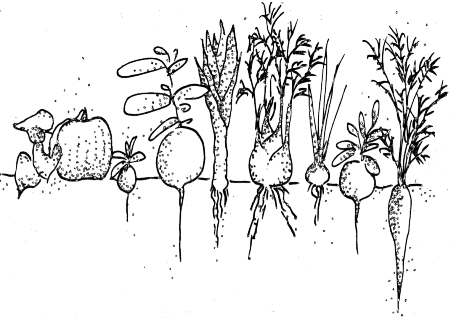


# Universität Kassel

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

Bachelorarbeit

zum Thema:



## Optimierungsansätze für die Solidarische Landwirtschaft

Eine empirische Studie am Beispiel des Dorfgarten Hebenshausen e.V.



im Fachgebiet: Agrar- und Lebensmittelmarketing

1. Betreuer:  
Dipl.- Thomas Krikser
  
2. Betreuer:  
Dr. Thomas van Elsen

Vorgelegt von:  
Yvonne Kohnen

Wintersemester 2014/15

Witzenhausen, den 2.4.2015



# Inhaltsverzeichnis

0. Abstract.....	1
1. Einleitung.....	1
1.1 Ursprünge und Hintergründe der Solidarischen Landwirtschaft.....	1
1.2 Gesellschaftliche und Wissenschaftliche Relevanz.....	2
1.3 Der Dorfgarten Hebenshausen e.V.....	3
2. Material und Methoden:.....	6
2.1 Struktur des Fragebogens.....	6
2.1.1 Art der Fragen.....	8
2.1.2 Skalen.....	8
2.1.3 Pretest und Durchführung der Befragung.....	9
2.1.4 Auswertung der Befragung.....	10
2.1.4.1 Tests zum Stadt – Land – Vergleich.....	10
2.1.4.2 Tests zum Vergleich der Lieferräume.....	11
2.1.4.3 Clusterbildung und weiterführende Untersuchung.....	11
2.1.5 Datenbereinigung.....	12
2.2 Interviews.....	12
2.2.1 Gesprächsleitfaden.....	12
2.2.2 Sampling und Interview-Durchführung.....	13
2.2.3 Interview-Auswertung.....	13
3. Ergebnisse.....	15
3.1 Wer hat geantwortet?.....	15
3.2 Vergleich urbaner und ländlicher Raum.....	15
3.3 Vergleich der Lieferräume.....	17
3.4 Clusteranalyse.....	22
3.5 Deskriptive Ergebnisse.....	24
3.5.1 Terminempfehlung.....	25
3.5.2 Offene Fragen.....	26
3.6 Interviews.....	27
4. Diskussion.....	31
4.1 Die Gesamtheit der Mitglieder.....	31
4.1.1 Vielfältiger Gemüsebedarf.....	31
4.1.2 Problemgemüse.....	32
4.2 Stadt-Land-Vergleich unter Berücksichtigung der Lieferräume und Interviews.....	33
4.2.1 Groß Schneen - ein Sonderfall?.....	36
4.2.2 Termine.....	37
4.3 Austausch und Clusteranalyse.....	37
4.4 Interview-Situation.....	38
5. Fazit und Ausblick.....	39
5.1 Vorschläge zur Optimierung.....	39
5.2 Weiterführende Untersuchungen.....	41
6. Quellenverzeichnis.....	43
7. Anhang.....	45
8. Eidesstattliche Erklärung.....	60

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Motivation zum Erwerb eines Anteils im Vergleich der Lieferräume.....	18
Abbildung 2: Kochgewohnheiten im Vergleich der Lieferräume.....	19
Abbildung 3: Zufriedenheit im Vergleich der Lieferräume.....	19
Abbildung 4: Terminempfehlung für den gesamten Dorfgarten .....	25

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Unterschiede der Motivation zum Erwerb eines Anteils im Stadt-Land-Vergleich. 16	16
Tabelle 2: Fragen zum Mit-Mach-Samstag im Stadt-Land-Vergleich.....	16
Tabelle 3: Konservierung im Vergleich der Lieferräume (Mehrfachantworten).....	20
Tabelle 4: Unterschiede zwischen den Austausch-Gruppen .....	23
Tabelle 5: Konservierung im Stadt-Land-Vergleich (Mehrfachantworten).....	52
Tabelle 6: Konservierung der Austausch-Gruppen (Mehrfachantworten).....	55
Tabelle 7: Terminempfehlung für die Lieferräume.....	55

## Abkürzungsverzeichnis

B1/B2	- Befragte Person eins/zwei
BSE	- Bovine Spongiform Enzephalopathy (Rinderwahnsinn)
bspw.	- beispielsweise
bzw.	- beziehungsweise
Cl 2/Cl 3	- Cluster-Gruppe
CSA	- Community Supported Agriculture
evtl.	- eventuell
e.V.	- eingetragener Verein
FB	- Fragebogen
f	- folgende Seite
ff	- folgende Seiten
ha	- Hektar
I	- Interviewerin
incl.	- inklusive
INT	- Interview
<i>M</i>	- arithmetisches Mittel
MR	- Mittlerer Rang
n	- Anzahl
<i>p</i>	- Signifikanz
SD	- Standardabweichung
SoLawi	- Solidarische Landwirtschaft
SoKü	- Soli-Küche/Solidarische Küche
WDR	- Westdeutscher Rundfunk

## **0. Abstract**

Der Dorfgarten e.V. ist ein Gemüse-Kollektiv, welches nach den Grundsätzen der Solidarischen Landwirtschaft agiert. Um das Miteinander von Gärtner-Team<sup>1</sup> und Mitgliedern, sowohl im Sinne der ideologischen Grundlagen, als auch des Marketing, zu verbessern und zu verstärken, wurde Ende September 2014 eine Mitgliederbefragung durchgeführt. Durch die Vergleiche von Stadt und Land, so wie der Lieferräume und durch Untersuchungen der Clusteranalyse mit dem Schwerpunkt Austausch und Gemeinschaft, wurde nach Unterschieden gesucht, welche zur Verbesserung der Interaktion zwischen Gärtner-Team und Mitgliedern beitragen könnten. Ergänzend fanden des weiteren, Anfang 2015, Interviews mit Mitgliedern statt. In den Ergebnissen wurde offensichtlich, dass vor allem der Stadt-Land-Vergleich, unter Berücksichtigung der Besonderheiten der einzelnen Lieferräume, grundlegende Unterschiede aufzeigt. Das Konzept des Dorfgarten wird vor allem auf dem Land oftmals noch nicht ganzheitlich angenommen. Die Befragung arbeitet auf Basis der Daten Optimierungs-Möglichkeiten und Empfehlungen heraus, wie den Wünschen und Erwartungen der Mitglieder entgegen gekommen werden kann.

## **1. Einleitung**

Die Solidarische Landwirtschaft (SoLawi) ist ein alternatives Konzept für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten, welches in den vergangenen Jahren immer weiter Verbreitung findet. Auf die vielfältigen Probleme, welche eng im Zusammenhang mit der Produktion von Lebensmitteln stehen, versucht die Solidarische Landwirtschaft eine Antwort zu geben (Groh & McFadden 2013:11).

### **1.1 Ursprünge und Hintergründe der Solidarischen Landwirtschaft**

Zu den Problemstellungen unserer Zeit gehört der Strukturwandel ländlicher Räume und die Alterung der Gesellschaft (Stiller, 2011: 230). Die Endlichkeit von Ressourcen, in der Landwirtschaft besonders der Phosphor (Cordell et al 2009: 294) oder auch der Klimawandel (Sturm & Vogt, 2011: 138), sind Herausforderungen denen sich die gesamte Gesellschaft stellen muss.

Speziell für den einzelnen Landwirt<sup>2</sup> stellt sich die Frage, wie er weiterhin Landwirt bleiben kann, wenn er nicht dem allgemeinen Trend der zunehmenden Intensivierung, Technisierung

---

1 Im englischen Sprachgebrauch Community Supported Agriculture (CSA), die Begriffe sind synonym zu verwenden

2 Auf Grund der einfacheren Lesbarkeit wurde auf Doppelformulierungen (Landwirt\_in, Konsument\_innen, etc.) verzichtet. Ggf. steht die männliche bzw. neutrale Form für beide Geschlechter, wobei so weit möglich die neutrale Form vorgezogen wird

und Spezialisierung hin zum Großbetrieb folgen möchte.

Für den Verbraucher ergeben sich indes Themen anderer Art. Durch die Lebensmittelskandale der letzten Jahre in Deutschland, angefangen bei Bovine Spongiform Enzephalopathie (Rinderwahnsinn / BSE), über falsch etikettierten Bio-Eiern, bis hin zu Pferdefleisch in Fertiggerichten, ergibt sich ein zunehmender Vertrauensverlust gegenüber der Landwirtschaft (GPRA-Vertrauensindex 2013).

Eine Antwort auf die Summe dieser Probleme findet die solidarische Landwirtschaft in der Zusammenführung von Konsumenten und Produzenten (McFadden, 2013: 86). Mitglieder verpflichten sich vertraglich für ein Wirtschaftsjahr einen monatlichen Beitrag zu entrichten. Dieser bildet in der Gesamtheit den Jahresetat der Landwirtschaft. Aus diesem Etat werden alle Ausgaben, in Form von Löhnen, Reparaturen und Investitionen, der Organisation getätigt. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder qualitativ hochwertiges Gemüse. Die regelmäßige Ernte wird anteilig aufgeteilt, ohne eine weitere finanzielle Aufwendungen seitens der Mitglieder. Hierdurch findet eine Verteilung des unternehmerischen Risikos, so wie der Verantwortung statt und befreit wiederum die Anbauer von sonstigen ökonomischen Zwängen. Die Anbaumethoden, die Höhe des monatlichen Beitrags und die Aufteilung des Etats werden im Vorfeld bei Vollversammlungen gemeinsam festgelegt (Groh, 2013: 20).

Da jede Gruppe ihre Ziele, Fähigkeiten und Mittel selbst definiert (McFadden, 2013: 228), besteht grundsätzlich kein einheitliches Schema. Das deutsche *Netzwerk Solidarische Landwirtschaft* hat die Ziele „wirkliche Ernährungssouveränität“ und den Nutzen für die „Gesundheit von Böden, Pflanzen, Tieren und Menschen und deren Pflege und Entwicklung“ formuliert (Künnemann & Presse, 2012: 3).

## **1.2 Gesellschaftliche und Wissenschaftliche Relevanz**

In der Öffentlichkeit ist derzeit ein zunehmendes Interesse an der Solidarischen Landwirtschaft festzustellen. So widmete der Westdeutsche Rundfunk (WDR) dem Thema, Anfang dieses Jahres 2014, einen etwa zehnminütigen Beitrag (wdr5, „Neugier genügt“ 16.1.2014) und der Fernsehkoch Tim Mälzer erklärte in der Sendung „Lebensmittel-Check“ das Konzept und zeigte zudem, wie Interessenten eine SoLawi in ihrer Umgebung finden können (daserste.de 13.10.2014). Dies hatte zum Ergebnis, dass kurz darauf die Server der Homepage des Solawi-Netzwerkes ([solidarische-landwirtschaft.de](http://solidarische-landwirtschaft.de)) zusammen brachen (Freihofbrief 10.2014:11).

Wissenschaftlich ist die Solidarische Landwirtschaft besonders im deutschsprachigen Raum noch relativ wenig erforscht. Vielfältiger ist die Zahl von Fallstudien in den USA. Aber auch hierzulande steigt das akademische Interesse an der Thematik, wenn auch zumeist in Form von Bachelor- und Masterarbeiten. Besonders zu nennen ist für Deutschland Katharina Kraiß,

welche im kritischen Agrarbericht 2012 in Zusammenarbeit mit Thomas van Elsen das Prinzip SoLawi als nachhaltiges Konzept für den ländlichen Raum hervorhob (van Elsen, & Kraiß, 2012: 63f). In ihrer Masterarbeit analysierte sie die Erfolgsfaktoren für den Aufbau eines solchen Projekts am Beispiel der Bioland-Gärtnerei Wurzelwerk. Sowohl die Literaturrecherche, als auch Befragungen ergaben, dass vor allem die Kommunikation, sowohl innerhalb der sogenannten Kerngruppe, als auch gegenüber den Mitgliedern, zum erfolgreichen Gelingen im Vordergrund steht (Kraiß, 2012: 164ff).

Kraiß, ebenso wie Cooley und Lass (Cooley & Lass, 1998: 234) stellen heraus, dass der monetäre Wert des gelieferten Gemüses, den entrichteten monatlichen Beitrag deutlich übersteigt (Kraiß, 2012: 119).

Zepeda und Li kamen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass demographische Angaben, wie Einkommen, Alter oder Bildungsstand, einen sehr viel geringeren Einfluss auf die Mitgliedschaft in einer SoLawi besitzen, als die Freude am Kochen oder die Tatsache, dass ein weiterer Erwachsener mitisst (Zepeda & Li, 2006: 9). Während Antoinette Pole und Margaret Gray in ihrer Studie der Problematik der Gemeinschaftsbildung in CSAs im Staat New York auf den Grund gehen. Sie erarbeiteten, dass die Gemeinschaft nicht automatisch mit der SoLawi entsteht, sondern vielmehr einem Prozess unterliegt, der stark abhängig vom Anbauer ist. Was sich wiederum besonders in der Anfangsphase, durch den hohen zeitlichen Aufwand, schwierig gestaltet (Pole & Gray, 2013: 96 f).

Nach Brehm und Eisenhauer steht als Motivation für eine Mitgliedschaft vor allem das Umweltbewusstsein im Vordergrund. Beide vermuten aufgrund der erhobenen Daten, dass in ländlichen, kleineren Gemeinschaften, die Gemeinschaft in einer SoLawi höher bewertet wird, obschon die Motivationen in den verschiedenen Regionen nahezu gleich bleiben. Erstaunlich ist der Umstand, dass die Mitglieder ihr eigenes Einbringen nicht als soziales Kapital erachten (Brehm & Eisenhauer, 2008: 112f).

### **1.3 Der Dorfgarten Hebenshausen e.V.**

Die SoLawi Dorfgarten Hebenshausen besteht seit dem Frühjahr 2013. Schon zu Beginn wurde beschlossen nach ökologischen Richtlinien zu wirtschaften, ohne dies jedoch zertifizieren zu lassen. Vielmehr ist die Überlegung, dass die Mitglieder durch ihr Mitwirken selbst als Kontroll-Organ fungieren und eine weitere Überprüfung hierdurch obsolet ist.

Zu Beginn des Wirtschaftsjahres 2014 wurde eine Vollversorgung, von Anfang Mai bis Ende April des Folgejahres, beschlossen. Auch wurden zusätzlich zum bereits seit 2013 bestehenden Lieferraum in Hebenshausen, zwei weitere Lieferräume, einer in Groß Schneen und einer in Göttingen, eingerichtet. Aus diesem Grund und um eine größere Anzahl Haushalte bedienen zu können, wurden die bewirtschafteten Flächen auf 1,5 ha incl. 400m<sup>2</sup>

unter Glas aufgestockt. Im Zuge dessen stieg auch die Anzahl der Arbeitskräfte. Zum Zeitpunkt der folgenden Erhebung arbeiteten vier Gärtner im Dorfgarten Hebenshausen e.V.. Außerdem besitzt die Organisation seit August 2014 den Status eines eingetragenen Vereines und seit September selben Jahres ist der Dorfgarten anerkannt gemeinnützig.

Bei der Gemüseversorgung wird darauf Wert gelegt, dass kein Zukauf stattfindet. Je nach Bedarf und Möglichkeit, findet jedoch ein Austausch mit der benachbarten SoLawi, CSA Freudenthal, statt. Derzeit werden die drei Lieferräume wöchentlich beschickt. In den Wintermonaten (Oktober-März) findet die Belieferung einmal wöchentlich statt, in den Sommermonaten hingegen zweimal wöchentlich. Je nach Erntemenge werden die Mengen für die Anteile vom Gärtner-Team anteilig berechnet und an einer Tafel angeschrieben. Die vorgegebenen Mengen werden dann von den Mitgliedern eigenständig aus bereitgestellten Kisten entnommen.

Die Zahl der Anteile liegt zum Zeitpunkt der Befragung bei 76, wobei sich aus der Zahl nicht zwangsläufig eine Anzahl Menschen ergibt. Der Dorfgarten bietet in der Saison 2014/15 sowohl große, als auch kleine Anteile an. Der große Anteil ist für eine Gruppe von zwei bis vier Personen ausgelegt und der kleine Anteil sollte für ein bis zwei Personen die Versorgung mit Gemüse sicherstellen. Da der Verbrauch an Gemüse jedoch individuell ist, gibt es durchaus Mitglieder, welche sowohl einen kleinen, als auch einen großen Anteil besitzen oder aber Gemeinschaften von mehr als zwei Personen, die einen kleinen Anteil nutzen. Zu den Mitgliedern gehören außerdem eine Soli-Küche, eine Schule, ein Altersheim, sowie zwei Restaurants, diese finden jedoch keine Berücksichtigung in der Umfrage, da sie in vielen Bereichen, wie etwa der Gemüseauswahl, auch im regulären Ablauf gesondert behandelt werden (Hesse, J. Persönliches Mail 14.10.2014).

Die Beziehung, zwischen Mitgliedern und Anbauern, sowie die Planung nach den Bedürfnissen der Mitglieder (Groh, 2013: 47) sind essentieller Bestandteil der Solidarischen Landwirtschaft. Zudem stellt eine SoLawi eine besondere Art der Direktvermarktung dar, welche ebenfalls für ihr Gelingen ein hohes Maß an Kommunikation bedarf (Hamm, 1991: 218). Aus diesem Grund wurde im Herbst 2014 eine Mitgliederbefragung durchgeführt. Diese ergab in einer rein deskriptiven Auswertung, dass die Mitglieder grundsätzlich zufrieden bis sehr zufrieden mit allen Aspekten des Dorfgartens sind. Die Angebote zum Austausch, wie Mit-Mach-Samstage oder Feste werden von den Mitgliedern jedoch nur schlecht angenommen. Auch gibt es eine größere Anzahl von Mitgliedern aus der Saison 2014/15, welche sich gegen einen Anteil in der folgenden Saison entschieden haben.

Im alltäglichen Umgang scheint ein Unterschied zwischen den Mitgliedern der Lieferräume im Umgang untereinander und im Austausch mit dem Gärtner-Team zu bestehen, was zu folgenden Hypothesen führt:



Es besteht ein Unterschied in Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzung zwischen Mitgliedern aus dem urbanen und ländlichen Raum.

Es besteht ein Unterschied in Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzung zwischen den einzelnen Lieferräumen.

Innerhalb der Grundgesamtheit existieren Unterschiedliche Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzungen in Bezug auf Gemüse und Konzept des Dorfgarten. Diese werden durch die Bedeutung von Austausch und Gemeinschaft beeinflusst.

Aus diesem Zusammenhang ergeben sich die folgenden Forschungsfragen:

**Wie unterscheiden sich die Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzung der Mitglieder, in Bezug auf Gemüse und Konzept des Dorfgarten Hebenshausen e.V., zwischen urbanem und ländlichen Raum, zwischen den Lieferräumen, sowie in Abhängigkeit von der Priorität des Austausches?**

**Welche Probleme, Lösungsansätze und positiven Erfahrungen nehmen die Mitglieder wahr?**

Und als Quintessenz:

**Welche Ansätze zur Optimierung können die potentiellen Unterschiede, sowie die Wahrnehmung der Mitglieder für den Dorfgarten Hebenshausen e.V. bieten?**

Um hierauf eine Antwort zu finden werden die bereits ausgewerteten Fragebögen unter Berücksichtigung der verschiedenen Faktoren (Lieferraum, Stadt-Land, Austausch) verschiedenen Tests der quantitativen Datenanalyse unterzogen. Ergänzend findet eine leitfaden-gestützte Befragung einzelner Mitglieder statt. Dies bietet eine Untermauerung der Ergebnisse, kann aber darüber hinaus Einblicke in die genannten Problemstellungen bieten. Auf diesem Wege erhofft sich das Gärtner-Team neue Erkenntnisse zu erlangen, die den Dorfgarten für die Mitglieder attraktiver gestalten.

## **2. Material und Methoden:**

Um im Sinne der Solidarischen Landwirtschaft und der Gemeinschaftsbildung, aber auch im Sinne einer Marketingstrategie und Kundenorientierung, mehr über die Wünsche, Ansprüche und Einstellungen der Mitglieder zu erfahren, wurde im Jahr 2014 eine Befragung der Mitglieder des Dorfgartens durchgeführt. Ergänzend zu den unregelmäßig erfolgenden Mitgliedergesprächen bei der Lieferung, den Mitgliedertreffen und den Mit-Mach-Samstagen, wurde ein Fragebogen ausgearbeitet. Die schriftliche Befragung ist ein adäquates Mittel um eine möglichst breite Masse der Grundgesamtheit an Mitgliedern zu erreichen, da jeder zur selbst gewählten Zeit den Fragebogen mitnehmen und ausfüllen kann. Zur Ergänzung dieser quantitativen Methode erfolgten zu Beginn des Jahres 2015 Leitfaden-Interviews mit einer Auswahl an Mitgliedern. Als qualitative Methode bieten diese mit ihrem explorativen Charakter zusätzliche Einsichten in die Erfahrungen, Ansichten und Lösungsansätze der Mitglieder.

### **2.1 Struktur des Fragebogens**

Zu Beginn des Fragebogens (siehe Anhang II) stehen neben dem Titel einige einleitende Sätze. Hier wird zum Einen die Freude des Gärtner-Teams über die Teilnahme an der Befragung zum Ausdruck gebracht, aber auch der voraussichtliche Zeitaufwand beschrieben und auf Freiwilligkeit und Anonymität hingewiesen. Diese Schritte sollen die befragten Personen motivieren und ihnen das Ausfüllen erleichtern (Porst, 2014: 36f). Zudem wird eine kurze Arbeitsanweisung erteilt, zur Verdeutlichung der zu erfüllende Aufgabe (Porst, 2014: 47).

Zu Beginn musste die Frage geklärt werden, ob die Mitglieder innerhalb des Fragebogens, bei der persönlichen Anrede, gesiezt oder geduzt werden sollten. Grundsätzlich gehört es zum Konzept, dass sich die Menschen duzen. Dem Gärtner-Team war jedoch bewusst, dass einige Personen dies als Anmaßung auffassen könnten und so wurde sich darauf verständigt, beide Formen zu verwenden.

Gedanklich ist der Fragebogen in mehrere Themenbereiche unterteilt. Mehrere Fragen zur gleichen Thematik werden gebündelt. Dies soll die Verfügbarkeit der zugrunde liegenden Informationen für die ausfüllende Person erhöhen (Porst, 2014: 28, 146). Ursprünglich waren die einzelnen Bereiche auch äußerlich durch Überschriften gekennzeichnet, wovon jedoch in der Endfassung abgesehen wurde, um den augenfälligen Umfang auf zwei DIN A4-Seiten zu beschränken. Auch dies sollte die Motivation erhöhen.

Der erste Abschnitt (Fragen eins bis vier) fragt die äußeren Bedingungen der Mitgliedschaft ab: Größe des Anteils, Tage der Abholung und Ort des Lieferraums. Auch die Frage vier, nach der Motivation, die zum Erwerb eines Anteils führte, ist in diesen Themenkomplex

eingeorordnet. Zusätzlich kann sie Hinweise auf eine Divergenz zu den Motivationen des Gärtner-Teams geben.

Hiernach schließt sich das Thema Gemüseangebot und Verwertung an. Mit zehn Fragen (Frage fünf bis 14) ist dieser Teil der umfangreichste. Da im Dorfgarten Hebenschauen e.V. das Gemüse den Dreh- und Angelpunkt aller Aktivitäten bildet, ergibt sich dieser Umstand selbstredend. Das Gärtner-Team erhofft sich von diesen Fragen, Ansätze für die Anbauplanung des Wirtschaftsjahres 2015.

Frage 15 bis 18 stehen unter dem Titel Abholung. Hintergrund dieses Themenbereiches war es zu erfahren, wie weit die Abholungszeiten von den Mitgliedern ausgenutzt werden. Im Verlauf des Sommers gab es Beschwerden, am Ende des Liefertages seien nicht mehr alle, angebotenen Gemüsearten verfügbar gewesen. So war es wichtig zu erfahren, wie verbreitet dieses Problem tatsächlich in der Wahrnehmung der Mitglieder ist (siehe hierzu Frage 17). In Bezug auf die Frische war es ein Anliegen zu erfahren, wann das Gemüse nach Anlieferung abgeholt wird. Diese Fragen (15, 16) wurden allerdings schon zur Genüge innerhalb meines Praktikumsberichts erörtert und finden somit in dieser Arbeit keine weitere Berücksichtigung.

Wie bereits beschrieben, sind Gemeinschaft und Teilhabe essentieller Bestandteil der Organisationsform Solidarische Landwirtschaft. Der fünfte Fragenblock, Frage 19 bis 24, ist somit der zweitgrößte. Er soll klären, welche Ansichten die Mitglieder zu diesem Thema vertreten. Auch wurden die Mit-Mach-Samstage meist nur von sehr wenigen Personen wahrgenommen. Darüber, warum dies der Fall ist, sollen Frage 22 und 23 Aufschluss bieten. Die Fragen (19 bis 21) nach dem Austausch, setzen dies in einen größeren Kontext.

Die Fragebatterie zur Zufriedenheit bildet einen selbstständigen Themenbereich, ebenso wie die Verbesserungsvorschläge (Frage 26). Letztere eröffnen dem Mitglied jedoch die Möglichkeit jegliche offen gebliebene Problemwahrnehmung zu äußern. (Porst, 2014: 166)

Frage 27 fragt ab, wie viele Personen von dem Gemüse versorgt werden. Wie bereits beschrieben ist die Empfehlung, einen kleinen Anteil für ein bis eineinhalb Personen und einen großen Anteil für zwei bis vier Personen zu wählen. Da der Konsum von Gemüse allerdings stark variieren kann, ist es angezeigt, sich an den vorhandenen Mitgliedern und ihrem Ermessen zu orientieren und die Gemüsemenge je Anteil eventuell anzupassen.

Zuletzt steht die unverbindliche Frage, ob die Mitglieder nächstes Jahr ein weiteres Mal einen Anteil zeichnen werden. Diese Frage bildet mit dem Ausblick in die Zukunft das Ende der Befragung. Um den Mitgliedern mitzuteilen, dass der von ihnen betriebene Aufwand vom Gärtner-Team erkannt und wertgeschätzt wird, ist den Fragen der Satz „Vielen Dank für Ihre/deine Unterstützung!“ angehängt.

### **2.1.1 Art der Fragen**

Offene Fragen (Fragen 9, 13, 14, 21, 26) wurden innerhalb des Fragebogens verwendet, wenn davon ausgegangen werden konnte, dass die Beantwortung für die Befragten keine Schwierigkeit darstellen würde. Das Stellen offener Fragen soll die Motivation aufrecht erhalten (Porst, R. 2014: 59), ohne hierbei in eine bestimmte Richtung zu lenken (Porst, 2014: 67). Da jedoch das Ergebnis offener Fragen stark von den Fähigkeiten der Befragten abhängig ist (Porst, 2014: 57), ist die Anzahl dieser Fragen begrenzt. Eine Auflistung aller gelieferten Gemüsekulturen wäre zudem zu umfangreich geworden.

Die Frage 27 ist zwar äußerlich eine offene Frage, da jedoch nach der Anzahl von Personen gefragt wird, ist diese als metrisch zu behandeln und auszuwerten.

Zum überwiegenden Teil handelt es sich bei den im Fragebogen gestellten Fragen um geschlossene Fragen, welche zumeist in Item-Batterien (Fragen 4, 5, 10, 12, 19, 23, 25) gesammelt und durch verbalisierte Antwortskalen zu beantworten sind. Dies hat für den Befragten den Vorteil, dass der Kontext klar ersichtlich ist. Dies vereinfacht die Beantwortung (Porst., 2014: 62 f.) und hält dadurch den zeitlichen Aufwand gering (Porst, 2014: 66). Ursprünglich stand zur Debatte, Frage vier als offene Frage zu gestalten, um mehr über die Motivationen der Mitglieder zu erfahren. Die Befragung des Jahres 2013, bei der selbige Frage offen gestellt worden war, machte jedoch deutlich, dass diese Option nicht zielführend war. Also wurden die Beweggründe aus der Ideologie der SoLawi vom Gärtner-Team zusammengetragen. In dieser Form sollte den Befragten nun der Rahmen aufgezeigt werden und um weitere Motivationen für das Zeichnen eines Anteils einzubeziehen, wurde der Item-Batterie ein Punkt „Sonstiges“ beigefügt. Dieser erhielt jedoch keine Antwortskala, da keine Vergleichbarkeit bestand. Auch die Fragebatterien der Fragen 10, 12, 19, 23 sind in dieser Art halboffene Fragetypen. Die vorgegebenen Unterpunkte decken die bestehenden Möglichkeiten weitestgehend ab und die letzte Zeile lässt den Raum für jene, die sich in den vorgegebenen Antworten nicht wiederfinden. Die Wahrnehmung, dass Sachverhalte, die nicht abgefragt werden, irrelevant sind (Porst, 2014: 29) soll hiermit umgangen werden.

### **2.1.2 Skalen**

Die Fragen 1, 2, 3, 11, 15, 16, 18, 20, 24 und 28 sind nominalskaliert. Bei Frage eins bis drei ergibt sich dies aus den äußeren Gegebenheiten, in die sich der Befragte mit seinem Anteil einordnen soll. Ob und wie Gemüse, über das reguläre Kochen hinaus, konserviert wurde, ist Inhalt der Frage elf. Sinn war ein explorativer Erkenntnisgewinn, so dass an dieser Stelle von einer Ordinalskalierung abgesehen wurde. Desgleichen gilt für die Zeitabfragen (Frage 15, 16 und 24). Das Gärtner-Team bezweckte durch die Ergebnisse der Frage 18 zu erfahren, welchen Aufwand die Mitglieder in Zusammenhang mit den Gemüseresten betreiben, bzw.

inwieweit sich die Möglichkeit, ein weiteres Mal, abgesehen von der Abholung des eigentlichen Gemüseanteils, Reste abzuholen, im Bewusstsein des Einzelnen befindet.

Die ordinalskalierten Fragen/Fragebatterien (Frage 4-8, 10, 12, 17, 19, 22, 23, 25) sollen Aufschluss geben über Einstellungen, Meinungen und Verhalten der Mitglieder. Da bei dieser Skalenart im Normalfall keine Gleichabständigkeit der einzelnen Kategorien gegeben ist (Porst, 2014: 81), wird vielfach, zugunsten der Auswertung, auf Endpunkt benannte Skalen zurück gegriffen, welche wiederum den Nachteil mit sich bringen, dass sie von den Befragten ein höheres Maß an Abstraktion abverlangen. Da zudem die Gleichförmigkeit des Layouts ein Anspruch des Gärtner-Teams war, wurden die verbalisierten Kategorien von Rohrman B. verwendet, bzw. sich an selbigen orientiert. Die Kategorien sind auf ihre Gleichabständigkeit hin untersucht und empirisch belegt worden (Rohrman, 1978: 222ff). Somit können die Antwortkategorien bei der Auswertung als intervallskaliert behandelt werden

Durchgängig wurden ungerade Skalen verwendet, obwohl es mehrere Nachteile mit sich bringt. So wird der „Mittelpunkt“ oftmals als Fluchtkategorie genutzt, wenn der Befragte sich in Bezug auf die Antwort unsicher ist. Zudem ist dieser kein objektiver Mittelwert, wenn die Skala wie hier nur eindimensional ist, wird allerdings oftmals so wahrgenommen (Porst, 2014: 83,92). Die Skalenbreite beträgt durchgehend fünf Kategorien und liegt damit in dem von Porst empfohlenen Bereich von vier bis sechs Werten (Porst, 2014:87).

Innerhalb der Gruppe von ordinalskalierten Fragen, gibt es außerdem eine Reihe von Quantifizierungen (Frage 10, 12, 17, 19). Bei den vorgegebenen verbalisierten Antwortkategorien handelt es sich um vage Häufigkeiten. Diese unterliegen zwar der Interpretation des Befragten (Porst, 2014: 120), in diesem Fall ist dies allerdings durchaus erwünscht, denn für das Gärtner-Team, stellt sich vor allem die Frage, wie die Wahrnehmung des Einzelnen, z.B. in Bezug auf fehlende Gemüsearten, ist. Zwar wäre es im Vergleich durchaus interessant, wie häufig ein bestimmtes Ereignis tatsächlich eingetreten ist, aber über den Verlauf eines Jahres, schien die Frage zu schwierig zu beantworten.

### **2.1.3 Pretest und Durchführung der Befragung**

Um die durchschnittliche Befragungsdauer und die Verständlichkeit der Fragen zu ermitteln wurde nach der ersten Fertigstellung des Fragebogens ein Pretest durchgeführt (Porst, 2014: 191). Hierzu wurde der gesamte Fragebogen fünf Personen unabhängig voneinander, zur Beantwortung vorgelegt. Danach kamen die Befragten und der Ersteller des Fragebogens zusammen und besprachen etwaige Ungereimtheiten.

Am 26. September 2014 wurden die Fragebögen, begleitet von einem Schreiben (siehe Anhang I) in den drei Lieferräumen ausgelegt. In den folgenden Wochen, wurde jeweils an das Ausfüllen und die Abgabe in den bereitgestellten Boxen erinnert. So kam es bis zum 31.

Oktober zu einer Rücklaufquote von 65,8% der Anteile.

## **2.1.4 Auswertung der Befragung**

Die Daten der Mitglieder-Befragung wurden in einer Datenmatrix der Statistik- und Analyse-Software SPSS aufbereitet und ausgewertet. Die Aussagen „wichtig“, „trifft voll zu“, „zu viel“, „immer“ und „sehr zufrieden“ entsprechen dem Wert eins. Da es sich bei den aufgeführten Antwortkategorien um Fünfer-Skalen handelt, entspricht der am entgegengesetzten Ende der Skala liegende Wert - „unwichtig“, „trifft gar nicht zu“, „zu wenig“, „nie“ und „sehr unzufrieden“ - dem Wert fünf.

Durchgängig wurde das Signifikanzniveau auf Grund des relativ niedrigen Stichprobenumfangs auf 10% festgelegt. Folgenden drei Signifikanzniveaus wurden, entsprechend dem gängigen Intervall (Kuckartz, 2014: 149), definiert. Als „schwach signifikant“ gilt dem zu Folge der Wert  $p < 0,1$ . Ist  $p < 0,05$  wird dies als „signifikant“ und bei  $p < 0,001$  als „stark signifikant“ bezeichnet.

Die Untersuchung der Forschungsfrage, ob der jeweilige Unterschied zwischen Stadt und Land, Lieferraum oder die Einstellung zum Austausch einen Einfluss auf die Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzung der Mitglieder besitzen, wurde mit Hilfe der nachstehenden Verfahren, in Abhängigkeit zur Anzahl der Ausprägungen der unabhängigen Variable und dem jeweiligen Skalenniveau der abhängigen Variable, vollzogen.

### **2.1.4.1 Tests zum Stadt – Land – Vergleich**

Die Hypothese eines Unterschiedes zwischen Stadt und Land ist Teil der Forschungsfrage. Zur späteren Ausarbeitung werden die Ausprägungen der Variable Lieferraum neu bewertet. So werden „Groß Schneen“ und „Hebenschhausen“ zur Ausprägung „Land“ zusammengefasst, wobei „Göttingen“ lediglich in „Stadt“ umbenannt wird. Somit besitzt der untersuchte Faktor zwei Ausprägungen. Die Fragebatterien (Frage 4,5,19,13,25), so wie die Einzelfragen 6, 7, 8, 17 und 22, als abhängige Variablen, werden zwar als intervallskaliert angenommen, jedoch konnte aufgrund des geringen Stichprobe, weder die Normalverteilung, noch eine Gleichheit der Varianzen innerhalb der Gruppen belegt werden. Intervallskalierung, Normalverteilung und Gleichheit der Varianzen sind jedoch Voraussetzungen zur Verwendung des t-Tests. Wegen der höheren Teststärke, wird in solchen Fällen oftmals dennoch der t-Test verwendet. Dieser Forschungsbericht greift allerdings auf den non-parametrischen Mann-Whitney U-Test zur Untersuchung der Unterschiede innerhalb der Fragebatterien zurück. Im Gegensatz zum t-Test, vergibt und bewertet der Mann-Whitney U-Test Ränge und benötigt weder Intervallskalierung, noch Normalität oder Varianzgleichheit (Janssen, & Laatz, 2012: 622).

Lediglich der Vergleich der durchschnittlichen Personenanzahl pro Anteil in Abhängigkeit vom Lieferraum wurde anhand des t-Tests vollzogen, da es sich in diesem Fall um eine rein

metrische Variable handelt. Große und kleine Anteile werden jeweils, durch Selektion der Fälle, getrennt voneinander betrachtet (Backhaus et al. 2011: 188ff).

Die verbleibenden nominalskalierten Fragen 11, 18, 20 und 28 finden ihren Vergleich in einem Chi-Quadrat-Test. So möglich finden unter diesem Skalenniveau Exakt-Tests Verwendung.

#### *2.1.4.2 Tests zum Vergleich der Lieferräume*

Zur Untersuchung von Unterschiede in Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzung zwischen den einzelnen Lieferräumen, werden ebenfalls verschiedene Methoden angewendet. Bei der unabhängigen Variable „Lieferraum“ handelt es sich um ein nominales Skalenniveau mit drei Ausprägungen, entsprechend den Lieferräumen: „Hebenshausen“ (Wert=1), „Groß Schnees“ (Wert=2) und „Göttingen“ (Wert=3). Die Fragebatterien und Einzelfragen (abhängige Variablen) werden bei diesem Vergleich als intervallskaliert behandelt (Porst, 2014: 75ff). Zur Erstellung von Berechnungen und Graphiken konnte daher das arithmetische Mittel erhoben werden. Die Untersuchung wird anhand einer einfaktoriellen Varianzanalyse vollzogen (Backhaus et al. 2011: 14, 159). Hierbei werden die Mittelwerte der einzelnen Gruppen ermittelt und untereinander anhand des Games-Howell-Post-Hoc-Tests verglichen. Dieser Test bietet den Vorteil, dass weder Normalität, noch Varianzgleichheit notwendige Voraussetzungen darstellen (Janssen & Laatz, 2012: 347).

Auch in diesem Zusammenhang wurden für die nominalskalierten Fragen Kreuztabellen erstellt und anhand der Kontingenzanalyse Chi-Quadrat überprüft (Backhaus et al 2011: 307ff). Gegebenenfalls wurde diese bei „stark asymmetrischen Randverteilungen“ durch den Fischer Test ersetzt (Backhaus et al 2011: 315).

#### *2.1.4.3 Clusterbildung und weiterführende Untersuchung*

Weiterhin werden zur Untersuchung der Forschungshypothese, dass innerhalb der Grundgesamtheit eine Gruppe besteht, der der Austausch wichtiger ist, als anderen, verschiedene Cluster auf Grundlage der vierten Frage gebildet. Zunächst werden hier zwei hierarchische Verfahren, beide unter Verwendung der quadrierten Euklidischen Distanz, genutzt. Im ersten Schritt wurde die Methode „nächster Nachbar“, zur Erkennung der Ausreißer verwendet, danach fand die Ward-Methode Anwendung, diese ordnet die Gruppen nach Ähnlichkeit im Gegensatz zu „nächster Nachbar“ (Backhaus et al 2011: 422ff). Mit den Daten aus der Ward-Verknüpfung konnte im folgenden Schritt anhand des Ellbow-Kriteriums die Anzahl der Cluster bestimmt werden. Die Anzahl wurde wiederum im partitionierenden Verfahren der Clusterzentrenanalyse aufgegriffen. Somit ergab sich die optimale Zuordnung der Gruppen. Die so bestimmten Cluster konnten dann wiederum unter Berücksichtigung von Skalenniveau und der Zahl der Faktorenausprägungen den oben genannten Tests unterzogen

werden.

### **2.1.5 Datenbereinigung**

Unerwarteterweise kam es bei einigen Fragebögen dazu, dass Mitglieder Kreuze zwischen den einzelnen Kategorien setzten. Im Normalfall müsste man diese Fragen als nicht beantwortet bezeichnen, wovon jedoch abgesehen wurde, denn hier handelt es sich nicht wirklich um „keine Angabe“. Deshalb wurden diese Einzelfälle jeweils zur Mitte hin korrigiert.

Die Fragen 15, 16, ebenso wie Fragen 11 und 24 waren ursprünglich als Fragen mit nur einer Antwort geführt, da aber eine größere Gruppe hier sinnvollerweise mehrere Kreuze machte, wurden diese im Nachhinein als Frage mit Mehrfachantworten gewertet.

## **2.2 Interviews**

Oben erklärter Fragebogen lässt es zwar zu, die Antworten empirisch zu quantifizieren, dies jedoch lediglich in einem engen vorgegebenen Rahmen. Im Sinne der Optimierung von Abläufen und Austausch war es dem Gärtner-Team darüber hinaus ein Anliegen diese durch die Einschätzung der Mitglieder aus ihrer eigenen „Lebenswelt“ (Helferich, 2005: 23) heraus zu ergänzen. Dem zufolge wurden, als Mittel der qualitativen Sozialforschung, Leitfaden-Interviews mit Hilfe eines entsprechenden Leitfadens durchgeführt. Es fand jeweils eine Tonbandaufzeichnung statt. Zur Erfassung der Kontextinformationen, wurde ergänzend ein Protokoll angefertigt (Flick, 2005: 135ff) (siehe Anhang IV). Da die Befragung zum Ziel hat Probleme, die dem Ausscheiden von Mitgliedern und dem - aus Gärtner-Sicht - mangelnden Austausch zugrunde liegen, aus Sicht der Mitglieder nachzuvollziehen, wurde im Vorfeld das problemzentrierte Interview ausgewählt (Flick, 2005: 134ff). Hierbei werden ebenso Lösungsansätze aus Mitglieder-Sicht abgefragt.

### **2.2.1 Gesprächsleitfaden**

Der Leitfaden (siehe Anhang III) dient während des Interviews als Orientierungshilfe und bildet den roten Faden, wobei sowohl die konkrete Ausformulierung, als auch die Reihenfolge nicht bindend sind. Vielmehr wird die Reihenfolge, so wie die Ausformulierung dem Gesprächsverlauf und dem Gesprächspartner durch den Interviewer angepasst. Wenn die befragte Person einen Themenbereich von selbst anspricht, kann die jeweilige Frage entfallen (Flick, 2005: 143). Die Fragen wurden so offen wie möglich gehalten, um etwaige Beeinflussungen der Antworten zu vermeiden und nach Möglichkeit ebenso offene Antworten zu erhalten (Helferich, 2005: 51).

Zu Beginn der Befragung stehen einfache Fragen, die schnell und ohne großen Aufwand zu beantworten sind. Sie dienen somit einem guten Einstieg in die Befragung (Flick, 2005: 135).



Vorab wurde sowohl die Dauer, als auch die Verständlichkeit der Fragen in einem Pretest geprüft.

### **2.2.2 Sampling und Interview-Durchführung**

Die Grundgesamtheit bildet die Gruppe aller Mitglieder der Wirtschaftsjahres 2014/15. Eingegrenzt wurde diese Gruppe, durch die Annahme, dass ausscheidende Mitglieder eine höhere Problemwahrnehmung besitzen. Zudem wurde davon ausgegangen, dass selbige eine geringere Motivation zum Ausfüllen eines Fragebogens hatten und dies daher unterließen. So grenzte sich die Auswahl der potentiell zu befragenden Personen auf einen Kreis von 19 ein. Weiterhin führte die Bereitschaft zur Teilnahme zu einer weiteren Reduktion des Personenkreises. So wurden die Mitglieder, deren Ausscheiden bereits bekannt war, im Vorfeld telefonisch angefragt, ob eine potentielle Bereitschaft zu einem Interview besteht. Bereits bei diesem Gespräch wurde ihnen Anonymität zugesichert und über den Hintergrund des Interviews aufgeklärt. Zusätzlich war schon zu diesem Zeitpunkt von Interesse, welchen Grund das Ausscheiden hatte. Nachdem die Summe der Freiwilligen zusammengetragen worden war, fand dem zufolge eine Auswahl der Befragten statt, um ein möglichst breites Spektrum an möglichen Einzelfällen abzudecken (Flick, 2005: 111). Hierauf folgte ein weiteres Telefonat zur Terminvereinbarung. Als begrenzender Faktor wirkte der zeitliche Rahmen der Forschungsarbeit, so wurden letztlich lediglich zwei Interviews realisiert.

Die Befragungen fanden in einem Zeitraum am 3.2. und 5.2 2015 auf Wunsch der Befragten zumeist in deren Wohnungen statt. Die Auswahl der Örtlichkeit wurde ihnen überlassen um durch die Vertrautheit mit der Umgebung eine entspannte Gesprächsatmosphäre zu schaffen (Helferich, 2005: 179). Zu Beginn stand die Aufklärung (siehe Anhang V) über Sinn und Zweck der Befragung und die angewendeten Verfahren in Bezug auf das Datenmaterial. Ein weiteres Mal wurde dem Gesprächspartner Anonymität zugesichert, um Ängste zu mindern, dass getätigte Aussagen zu Sanktionen führen könnten (Flick, 2005: 95). Außerdem wurde jeweils eine Einwilligungserklärung ausgefüllt.

### **2.2.3 Interview-Auswertung**

Die aufgezeichneten Interviews wurden im weiteren Verlauf transkribiert und bereits zu diesem Zeitpunkt anonymisiert (Flick, 2005: 253).

Nach Abwägung von Genauigkeit in der Wiedergabe und dem hinnehmbaren Datenverlust, wurde der Fokus auf Äußerungen, Pausen und deren Darstellung gelegt. (Flick, 2005: 252f; Kuckartz, 2012: 255). Die Wiedergabe der Rede findet wörtlich statt, wobei auf lautsprachliche oder auch zusammenfassende Formulierung verzichtet wird. Evtl. vorhandene Dialekte werden ins Hochdeutsch übertragen, wobei Sprache und Interpunktion ans Schriftdeutsch angeglichen, jedoch die Satzform beibehalten wird (Kuckartz, 2012: 136f).

Pausen wurden nicht nach Sekunden, sondern gemessen am sonstigen Redetempo der Befragten nach kurz oder lang bewertet. Die geltenden Transkriptionsregeln finden sich im Anhang VI wieder.

Zur Auswahl der Daten und Reduktion des gesamten Materials unterliefen die transkribierten Interviews einer Codierung. Zu Beginn stand ein ausgiebiges Studium der Texte, was durch die Tatsache, dass Interviewführung, Transkription und Codierung in einer Hand lagen, erleichtert wurde. Im nächsten Schritt fand eine Kodierung Zeile für Zeile anhand von Hauptkategorien statt. Diese ergaben sich deduktiv aus der Forschungsfrage (Kuckartz, 2012: 79ff). Die Kategorien sind Probleme, Verbesserungsvorschläge und positive Erfahrungen im Kontext des Dorfgarten.

Des Weiteren werden die so zugeordneten Textstellen nach den genannten Kategorien neu zusammengefasst und geordnet. In der Folge konnten dann induktiv Subkategorien gebildet und definiert werden. Diese lassen eine genauere Ausdifferenzierung der Hauptkategorien zu. Hiernach konnte der Ursprungstext ein weiteres Mal nach Subkategorien codiert werden. Zur besseren Übersichtlichkeit werden die so geordneten Textstellen in einer Themenmatrix dargestellt. Diese ermöglicht vor allem die Gegenüberstellung von fallbezogener und thematischer Zusammenfassung (Kuckartz, 2012: 83ff). In diesem Forschungsbericht findet vorrangig eine „kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptthemen“ (Kuckartz, 2012: 94) unter Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen den Hauptkategorien, statt.

### 3. Ergebnisse

Für die Auswertung stehen 47 Fragebögen zur Verfügung. Da zwei der Bögen von Anteilseignern mit je einem großen und einem kleinen Anteil und ein weiterer Fragebogen von einem Mitglied mit zwei kleinen Anteilen ausgefüllt wurden, repräsentieren diese 47 jedoch 50 Anteile. Dies führt im Folgenden dazu, dass innerhalb der anteilsbezogenen Daten mit einem Wert von 50 gerechnet wird, wenn es jedoch um die Abbildung von Meinungen, Erwartungen und Verhalten geht, liegt die Bezugsgröße bei 47, im Sinne Anzahl befragter Mitglieder.

#### 3.1 Wer hat geantwortet?

Mit 16 von 22, haben 73,7 % der Mitglieder mit einem großen Anteil geantwortet. Die Mitglieder mit einem kleinen Anteil beteiligten sich mit 34 von 54 möglichen Fragebögen und somit 63% (Frage 1).

78,2% Prozent der Anteile, welche sowohl dienstags als auch freitags abholen, haben sich an der Befragung beteiligt (43 von 55). Die Diensttagsabholer taten dies zur Hälfte (4 von 8), während die Freitags-Abholer nur mit 18,2% (2 von 11) antworteten (Frage 2).

Abhängig von den Lieferräumen (Frage 3) lässt sich feststellen, dass 100% der Anteilsnehmer aus Groß Schneener (8 von 8) an der Befragung teilnahmen. Der Göttinger Lieferraum mit 24 Anteilen hatte eine Rücklaufquote von 62,5% (15 Fragebögen). Eine ähnliche Rücklaufquote ergab sich in Hebenshausen mit 61,7% (27 von 44).

Bei der Abfrage wie viele Personen von dem Gemüse versorgt werden (Frage 27) stellte sich heraus, dass ein großer Anteil im Schnitt von 3,6 (SD=1,1) Personen genutzt wurde und ein kleiner Anteil von 2,7 (SD=1,5) Personen. Nicht berücksichtigt sind die Fragebögen mit je einem großen und einem kleinen Anteil, hier verbrauchten einmal drei und einmal elf Personen das Gemüse.

#### 3.2 Vergleich urbaner und ländlicher Raum

Die Zusammenlegung von Hebenshausen und Groß Schneen zum ländlichen im Gegensatz zu Göttingen, als urbanem Raum, ergab den Faktor „Stadt - Land“.

Der auf die Fragebatterien angewendete Mann-Whitney U-Test konnte bei der Frage, welche „Motivation“ die Mitglieder zum Erwerb eines Anteils hatten, Unterschiede für die „Saisonalität“ ( $p = ,041$ ), die „Finanzielle Beteiligung“ ( $p = ,034$ ) und die „Transparenz“ ( $p = ,042$ ) feststellen. In allen drei Fällen sind es die Mitglieder aus der Stadt, für die die genannten Motivationen signifikant stärker zutrafen. Die entsprechenden Mittleren Ränge sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

Tabelle 1: Unterschiede der Motivation zum Erwerb eines Anteils im Stadt-Land-Vergleich

Motivation einen Anteil zu erwerben:	Stadt - Land	n	Mittlerer Rang
Saisonalität	Land	34	26,01
	Stadt	13	18,73
finanzielle Beteiligung	Land	30	23,73
	Stadt	12	15,92
Transparenz	Land	32	25,17
	Stadt	13	17,65

Quelle: eigene Berechnung

Auf die folgende Frage „Wie wichtig ist beim Angebot des Dorfgartens...“ (Frage 5) konnte nur ein Unterschied bestätigt werden. Die „Qualität“ des Gemüse wird auf dem Land (n=32), mit einem Mittleren Rang von 21,67, schwach signifikant ( $p = ,089$ ) wichtiger bewertet, als dies in der Stadt (n=12) bei einem Mittleren Rang von 26,67 der Fall ist. Auch „selbst gekocht“ (Frage 10) wird auf dem Land (n=33; MR=21,30;  $p = ,041$ ) häufiger als in der Stadt (n=13; MR= 29,08).

Auf die Frage 19, wie die Mitglieder in der Regel in den Austausch treten, gab es wiederum einen erkennbaren Unterschied. Der „Mit-Mach-Samstag“ wurde den Werten nach, die in Tabelle 2 nachzuvollziehen sind, schwach signifikant häufiger von den Mitgliedern aus der Stadt zum Austausch genutzt, als von jenen aus dem ländlichen Raum. Hierzu passen die Tendenzen, die sich in Frage 22 und 23 darstellen. So nahmen die städtischen Mitglieder auch tendenziell häufiger an den „Mit-Mach-Samstagen“ teil. Und als „Hindernisse für die Teilnahme“ an Selbigen traf die Aussage „Zeit“ auf dem Land zumindest tendenziell weniger zu. An dieser Stelle ist allerdings zusätzlich darauf hinzuweisen, dass die Anzahl der befragten Göttinger Mitglieder nur bei neun liegt. Insgesamt ist die Zahl der Enthaltungen bei der Frage nach den „Hindernissen“ vergleichsweise hoch (Termin n=17; Zeit n=5; Desinteresse n=21).

Tabelle 2: Fragen zum Mit-Mach-Samstag im Stadt-Land-Vergleich

	Stadt - Land	n	Mittlerer Rang	Signifikanz
Genutzte Methode zum Austausch: Mit-Mach-Samstag	Land	32	23,67	0,085
	Stadt	11	17,14	
Teilnahme am Mit-Mach-Samstag	Land	32	24,47	0,106
	Stadt	13	19,38	
Hindernis zur Teilnahme am Mit-Mach-Samstag: Zeit	Land	31	21,94	0,102
	Stadt	9	15,56	

Quelle: eigene Berechnung

Eine weitere Tendenz ( $p = ,102$ ) zeichnet sich bei der „Gemüsemenge im Verhältnis zum monatlichen Beitrag“ ab. Auch hier sind es wieder die städtischen Mitglieder (n=12) die das Verhältnis eher positiver (MR=19,33) betrachten, als die dörflichen (n=34; MR=24,38).

Auf die Frage 20, ob sich die Mitglieder „mehr Austausch“ ( $p = ,077$ ) wünschen, antworteten 71% der Mitglieder aus dem ländlichen Raum ( $n=31$ ) mit „nein“, wohingegen 60% in der Stadt ( $n=10$ ) mit „ja“ antworteten. Diese Frage fungierte als Ausschlussfrage für die folgende offene Frage 21. Hier wurde abgefragt, welche „Formen“ nach Ansicht der Mitglieder geeignet sind für mehr Austausch. Auf dem Land gaben von neun Mitgliedern nur sieben (77,8%) eine Antwort, in der Stadt dagegen antworteten von sechs nur zwei (33,3%). Auf die genauen Antworten wird im Kapitel 3.7 eingegangen.

Durch die Aufstellung einer Kreuztabelle und der Anwendung des Fisher-Exakt-Tests, ergaben sich schwach signifikant ( $p = ,076$ ) mehr große Anteile auf dem Land (39,4% aller Anteile;  $n=33$ ), bzw. mehr kleine Anteile in der Stadt (90,9%;  $n=11$ ).

Die Kreuztabelle der Mehrfachantworten der Frage 11 nach der Konservierung von Gemüse ließ im Zusammenhang des Stadt-Land-Vergleichs keine Auffälligkeiten erkennen. Im Punkt „Einmachen“ ergaben sich prozentual sogar exakt gleiche Werte (25%). Alle anderen Werte sind zumindest als ähnlich zu bezeichnen, da die Differenz zwischen den Werten zwischen 7.3 und 11,4 %-Punkten liegen (vgl. Anhang VII).

Auf die offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen sind die Unterschiede in der Beteiligung marginal. In der Stadt beteiligten sich 53,9% und auf dem Land 61,8% der Befragten. Auf die weiteren Ergebnisse wird sowohl in Kapitel 3.3, als auch 3.5.2 eingegangen.

### **3.3 Vergleich der Lieferräume**

Um der Hypothese auf den Grund zu gehen, dass es einen Unterschied in den Annahmen, Verhaltensweisen und Einschätzung der Mitglieder abhängig von der Zugehörigkeit zu den Lieferräumen, in Bezug auf Gemüse und Konzept des Dorfgarten Hebenshausen e.V gäbe, wurden die Fragebatterien einer einfaktoriellen Varianzanalyse unterzogen. Da jedoch ein in diesem Rahmen vollzogener Levene-Test eine signifikante Heterogenität der Varianzen ergab, war es sinnvoll auf den Games-Howell-Post-Hoc- Test auszuweichen. Zudem ist selbiger Test auch bei Nonnormalität zulässig.

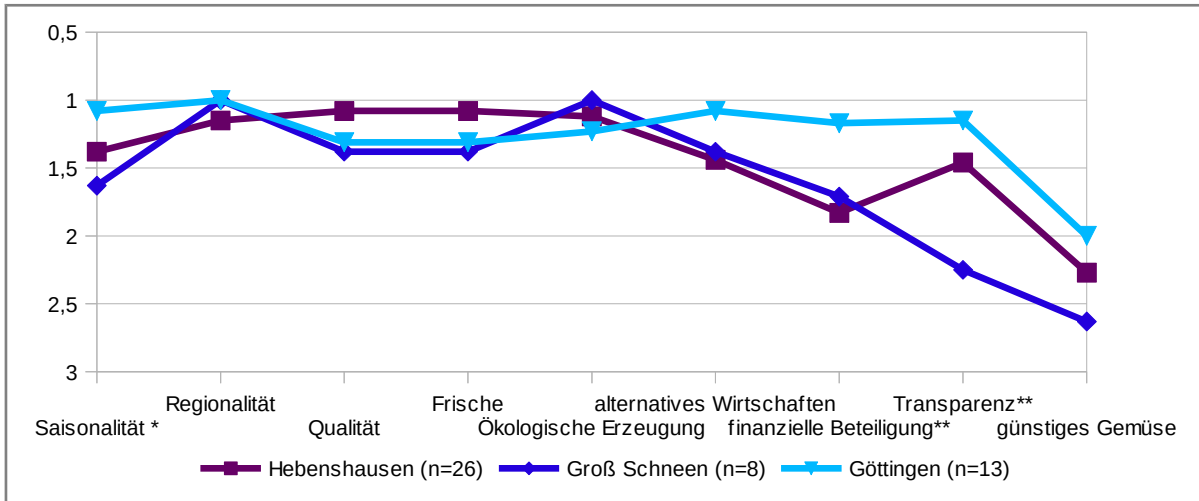
Für Hebenshausen fanden 26 Fragebögen Eingang in die Auswertung, für Groß Schneen jeweils sechs und für Göttingen 13.

Signifikante Unterschiede ergaben sich aus besagtem Test in der Folge für die Bereiche der „Motivation“ (Frage 4), des „Kochverhaltens“ (Frage 10) und der „Zufriedenheit“ (Frage 25).

Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, besteht innerhalb der Motivationen zum Erwerb eines Anteils ein schwach signifikanter Unterschied ( $p = ,074$ ) bei der Übereinstimmung in Bezug auf das Thema „Saisonalität“. So trifft für die Mitgliedern aus Göttingen, bei einem Mittelwert von 1,08 ( $SD=0,28$ ), die Saisonalität als Motivation stärker zu, als für die

Mitglieder aus Hebenshausen ( $M=1,38$ ;  $SD=0,57$ ). Bei den Groß Schneener Mitgliedern liegt zwar mit 1,63 ( $SD=0,37$ ) höherer Mittelwert vor, es konnte jedoch keine Signifikanz festgestellt werden.

Abbildung 1: Motivation zum Erwerb eines Anteils im Vergleich der Lieferräume



1=trifft voll zu; 2=trifft überwiegend zu; 3=teils-teils; 4=trifft kaum zu; 5=trifft gar nicht zu

Quelle: eigene Berechnungen

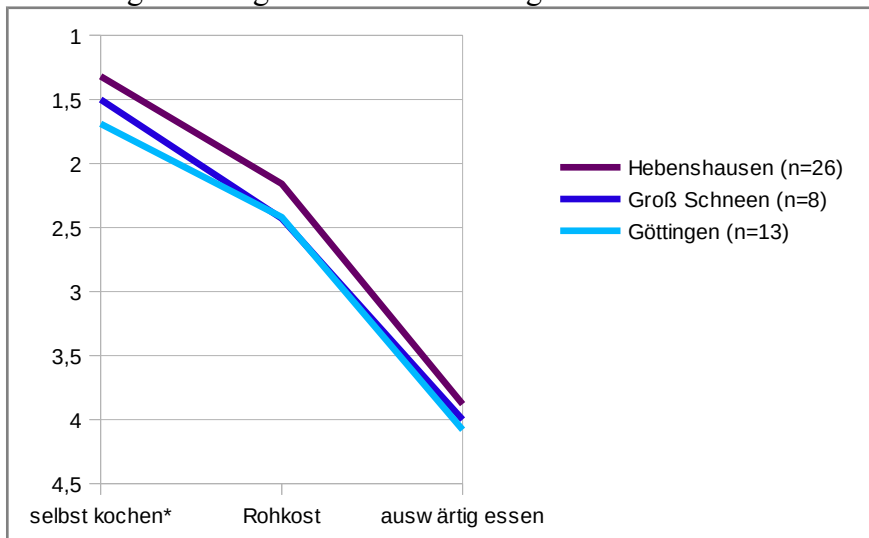
\* schwach signifikant,\*\*signifikant,\*\*\*stark signifikant

Weiterhin ist ein signifikanter Unterschied ( $p= 0,034$ ), in Bezug auf die „finanzielle Beteiligung“ als Motivation abzulesen. Dieser besteht wiederum zwischen Göttingen und Hebenshausen. In Göttingen wird diesem Bereich der Motivation im Durchschnitt ( $M=1,17$ ;  $SD=0,39$ ) eine höhere Bedeutung beigemessen, als in Hebenshausen. Dort beträgt der Mittelwert 1,83 ( $SD=1,07$ ). Auch die „Transparenz“ ergibt einen signifikanten Unterschied ( $p=0,032$ ). In diesem Falle wird die Motivation jedoch von Göttinger Mitgliedern höher bewertet ( $M=1,18$ ;  $SD=0,38$ ), als dies die Mitglieder aus Groß Schneen im arithmetischen Mittel tun ( $M=2,25$ ;  $SD=0,89$ ). Zusätzlich besteht, mit einem Signifikanzwert von 0,106, ein tendenzieller Unterschied zwischen Groß Schneen und Hebenshausen ( $M=1,46$   $SD=0,78$ ). Diese Ergebnisse decken sich im Wesentlichen mit den Unterschieden des Stadt-Land-Vergleichs. Im Unterschied zu diesem gibt es darüber hinaus eine weitere Tendenz ( $p= ,104$ ) bei der „Regionalität“ zwischen Hebenshausen ( $M=1,15$ ;  $SD=0,37$ ) und sowohl Göttingen und Groß Schneen, beide mit einem Mittelwert von 1 ( $SD=0,00$ ).

Die Abfrage der Kochgewohnheiten in Frage 10 (siehe Abbildung 2) wiederum ergab, dass ein schwach signifikanter Unterschied ( $p= ,079$ ) in Bezug auf „selbst kochen“ besteht. Dies wurde bereits im Vergleich von Stadt und Land beobachtet, ist hier allerdings weniger ausgeprägt. Einen Mittelwert von 1,32 ( $SD=0,48$ ) ergab sich für Hebenshausen. Somit wurde hier im Vergleich zu Göttingen, wo ein Durchschnitt von 1,69 ( $SD=0,29$ ) bestand, häufiger selbst gekocht. Groß Schneen erzielte in diesem Zusammenhang ein arithmetisches Mittel in Höhe von 1,5 ( $SD=0,76$ ). Eine Signifikanz war allerdings nicht gegeben. Für die

verbleibenden Kochgewohnheiten, den Verzehr von „Rohkost“ und „auswärtig essen“ konnten keine weiteren Unterschiede auf einem signifikanten Niveau festgestellt werden.

Abbildung 2: Kochgewohnheiten im Vergleich der Lieferräume



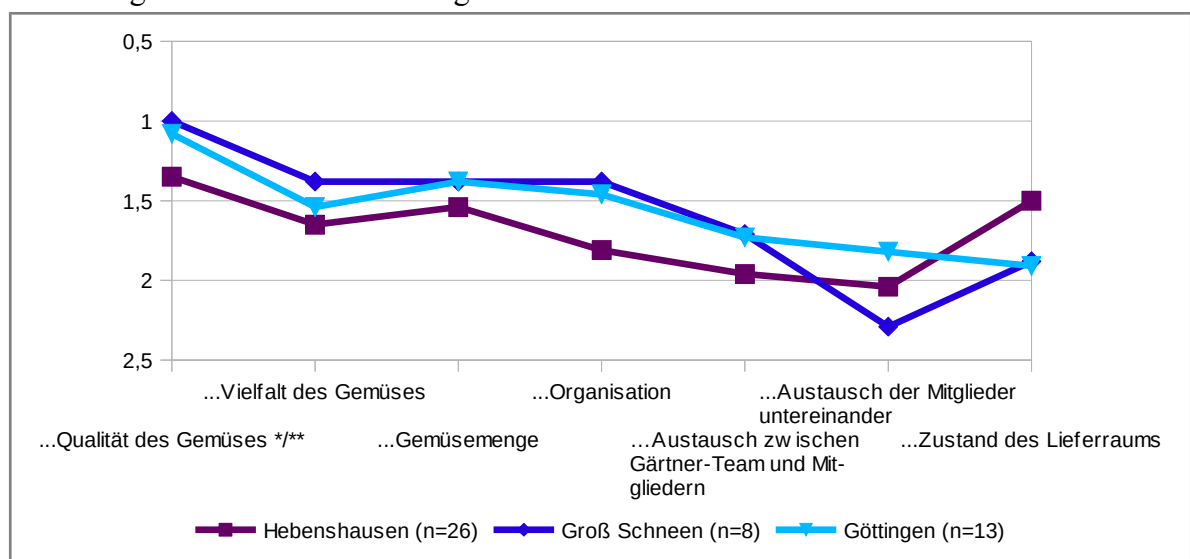
1 = immer; 2 = häufig; 3 = sporadisch; 4 = selten; 5 = nie

Quelle: eigene Berechnung

\* schwach signifikant, \*\*signifikant, \*\*\*stark signifikant

Bezogen auf die Zufriedenheit (Frage 25) der Mitglieder der verschiedenen Lieferräume mit der „Qualität“, ergab sich für Hebenshausen, wie auch in der Abbildung 3 abzulesen, ein arithmetisches Mittel von 1,35 (SD=0,49). In Göttingen belief sich der Mittelwert auf 1,08 (SD=0,28). Bemerkenswert ist jedoch vor allem das Mittel zur Zufriedenheit mit der Qualität in Groß Schneen von 1,00 (SD=0,00). In diesem Teilbereich ergaben sich denn auch mehrfach signifikante Unterschiede. So sind Hebenschhäuser Mitglieder schwach signifikant ( $p=,085$ )

Abbildung 3: Zufriedenheit im Vergleich der Lieferräume



1=sehr zufrieden; 2=zufrieden; 3=teils-teils; 4=unzufrieden; 5=sehr unzufrieden

Quelle: eigene Berechnung

\* schwach signifikant, \*\*signifikant, \*\*\*stark signifikant

weniger zufrieden, als die aus Göttingen und sogar signifikant ( $p=,003$ ) unzufriedener als Mitglieder aus Groß Schneen.

Auf Grundlage des Faktors Lieferraum, unter Verwendung der Varianzanalyse, ergaben sich bei den Fragebatterien keine weiteren signifikanten Unterschiede, so dass für die Bereiche Gemüsemenge und Verwertung, aber auch Austausch die Hypothese abgelehnt werden kann.

Zum Vergleich der nominalskalierten Fragen in Bezug auf die Lieferräume fanden die Daten Eingang in Kreuztabellen und wurden anhand des Chi-Quadrat-Tests auf ihre Signifikanz geprüft. Bei Frage elf mit den nachträglich ergänzten Mehrfachantworten, war dies nicht möglich. Dennoch gibt die Darstellung (siehe Tabelle 3) einen Eindruck von den unterschiedlichen Verhaltensweisen der Konservierung. Grundlage der Tabelle sind 47 Fragebögen. Drei befragte Person machten keine Angaben zu dieser Frage. Zwischen Hebenshausen und Göttingen besteht bei allen Teilbereichen ein maximaler Unterschied von 8,4%-Punkten. Das Plus liegt durchgehend auf Hebenshäuser Seite. Aufgrund dieses relativ geringen Unterschiedes werden die beiden Ausprägungen als ähnlich betrachtet. Im Unterschied zu Groß Schneen.

50% der Groß Schneener Mitglieder gaben mit der Aussage „weder noch“ an, kein Gemüse konserviert zu haben, wohingegen ein Fünftel in Göttingen und Hebenshausen keine Art der Konservierung vorgenommen zu haben.

Die größte Differenz der %-Punkte ergab sich innerhalb der Antworten auf die Frage „Wurde Gemüse eingefroren?“. Ein Viertel der Befragten in Groß Schneen erklärten dieses Verfahren zu nutzen, dem gegenüber taten dies rund zwei Dritteln der Befragten aus Hebenshausen und Göttingen. In Groß Schneen wiederum wurde kein „Gemüse eingemacht“, in Göttingen und Hebenshausen taten dies hingegen nahezu ein drittel der Haushalte. Im Bereich „anderweitige Verwertung“ ist der geringste Unterschied zwischen den Gruppen zu erkennen. Alle Werte liegen relativ nahe beieinander.



Tabelle 3: Konservierung im Vergleich der Lieferräume (Mehrfachantworten)

		Lieferraum			Gesamt
		Hebenshausen	Groß Schneen	Göttingen	
Wurde Gemüse eingemacht?	Anzahl	8	0	3	11
	% Innerhalb Lieferraum	33,3%	0,0%	25,0%	
Wurde Gemüse eingefroren?	Anzahl	17	2	8	27
	% Innerhalb Lieferraum	70,8%	25,0%	66,7%	
Wurde Gemüse anderweitig konserviert?	Anzahl	4	2	1	7
	% Innerhalb Lieferraum	16,7%	25,0%	8,3%	
Weder noch	Anzahl	5	4	2	11
	% Innerhalb Lieferraum	20,8%	50,0%	16,7%	
Gesamt		24	8	12	44

Quelle: eigene Berechnung

Für die großen Anteile ergab sich ein signifikanter Unterschied in der Anzahl Personen pro Anteil (Frage 27) bezogen auf die Lieferräume. Nicht berücksichtigt wurden die doppelten Anteile, da es sich hierbei um Einzelfälle handelt. In Göttingen (n=13) wiederum wurde ohne Enthaltungen nur ein einzelner großer Anteil angegeben, dieser versorgt drei Personen. Zur besseren Belastbarkeit der Werte aus dem Chi-Quadrat-Test wurde auch dieser Einzelfall ausgeschlossen. Ein großer Anteil versorgt demnach in Hebenshausen durchschnittlich 3,2 Personen (SD=0,79), in Groß Schneen hingegen 5 (SD=1.0). Dies sind in Groß Schneen signifikant mehr Personen pro großem Anteil ( $p=,007$ ). Bei den kleinen Anteilen ist allerdings keine Signifikanz zwischen den Lieferräumen erkennbar.

Für Frage 20, ob sich die Befragten „mehr Austausch“ wünschen, ergab sich in dieser Gegenüberstellung im Gegensatz zum Stadt-Land-Vergleich keine Signifikanz. Bemerkenswert ist jedoch die Anzahl der Antworten der anschließenden offenen Frage 21. So antworteten von den durch die vorherige Ausschlussfrage gefilterten sieben Personen, in Hebenshausen 85,7%, in Groß Schneen (n=2) 50% und in Göttingen (n=6) nur noch 33,3% .

Die Verbesserungsvorschläge lassen sich im Kontext der Lieferräume weitest gehend gut abbilden. In Göttingen (n=13) wurden sechs Verbesserungsvorschläge angegeben, fünf davon bezogen sich auf den Lieferraum, wiederum vier von diesen benannten die Beleuchtung als verbesserungswürdig (FB32, 33, 40, 43). Ein weiteres Mitglied wünscht einen „Eimer für Biomülle und 'Aufgekehrtes““ (FB 44) und die verbleibende Antwort besagte „weiter so“ (FB 30).

In Groß Schneen (n=8) wurden drei Verbesserungsvorschläge getätigt. Hier bezogen sich zwei Vorschläge auf den Zustand des Lieferraums an sich, „öfter mal vorm Einlagern durchfegen...“)“ (FB 13) „gerne mehr Wasser zum feucht halten der Tücher“ (FB 39). Der verbleibende Vorschlag ist allgemein zu betrachten und wird deshalb in Kapitel 3.5.2 noch einmal gesondert betrachtet.

Die Hebenschäuser Mitglieder (n=34) machten zehn Verbesserungsvorschläge. Vier Bemerkungen wünschten Vorabinfos über die zu erwartenden Gemüsearten (FB 6,8,11,21). Im Gegensatz zu den anderen Lieferräumen gab es hier allerdings nur zwei Anmerkungen zum Raum selbst. „Ein Türgriff machen [...] Das Schloss einölen“ (FB 21) und „Licht“ (FB 14) wurden gewünscht. „Mich stört der Egoismus einzelner Mitglieder! leere Kisten wegräumen, warten bis der Vorgänger mit wiegen fertig ist“ (FB7), war eine weitere Anmerkung. Ebenfalls im Gegensatz zu den anderen Räumen wurden in Hebenhausen drei Beiträge zu Anbau und Ernte angeführt (FB9,10,21), so wie eine zum eigenen Einsatz (FB19) und zu guter Letzt noch einmal „z. Zt keine, alles o.K.“ (FB 24).

### **3. 4 Clusteranalyse**

Die Erhebung der Gruppen, welche am Ende der Clusteranalyse steht, wurde aufgrund der in Frage fünf festgestellten Aussagen über die Prioritäten der Mitglieder in Bezug auf das Gemüse des Dorfgartens getätigt ("Wie wichtig ist beim Gemüseangebot des Dorfgarten...").

Im Rahmen der Clusteranalyse wurden zur Identifikation der Ausreißer zunächst Cluster nach der Methode „nächster Nachbar“ gebildet. Hier ergab sich, dass der Fragebogen 28 erst mit dem letzten Schritt der Clusterbildung (Dendogramm siehe Anhang VIII), in Verbindung mit einem großen Informationsverlust, einem Cluster zugeführt wurde. Da bei ordinalen Skalierungen, die Abstände jedoch sehr gering sind, bleibt der Informationsverlust in der Regel unerheblich. Deswegen wurde diese Information zwar zur Kenntnis genommen, im weiteren Vorgehen allerdings zunächst nicht berücksichtigt.

Des Weiteren fand eine Clusterbildung nach der Ward-Methode statt (Dendogramm siehe Anhang IX). Unter Berücksichtigung des Ellbow-Kriteriums ergaben sich drei Cluster. Diese Anzahl als Eingabe bei der Clusterzentrenanalyse kam jedoch zu einer anderen Verteilung innerhalb der Gruppen, so dass in einem Cluster lediglich ein Fragebogen abgebildet war. Nach einem Abgleich der Werte wurde deutlich, dass es sich bei diesem um den bereits bekannten Ausreißer aus der ersten Clusteranalyse handelte. So wurde dieser im letzten Schritt als gesamtes Cluster aus der weiteren Analyse genommen, bzw. nicht berücksichtigt.

Somit ergeben sich zu guter Letzt zwei Cluster: Beiden Gruppen ist gemein, dass ihnen sowohl „Regionalität“ und „Qualität“, als auch die „ökologische Erzeugung“ „wichtig“ sind. Geringfügige Unterschiede bestehen in der Bedeutung der „Saisonalität“. Diese ist der ersten Gruppe nur „eher wichtig“, während sie die zweite Gruppe weiterhin für „wichtig“ erachtet. Stärkere Unterschiede ergeben sich beim „Austausch mit den Gärtnern“, der „Gemeinschaft“ und der „Verfügbarkeit am Wohnort“. Diese Punkte sind der zweiten Gruppe durchweg wichtiger, als der ersten. So erachtet die zweite Gruppe die „Verfügbarkeit am Wohnort“ ebenso als „wichtig“ und „Austausch“ und „Gemeinschaft“ immer noch als „eher wichtig“.

Während die erste Gruppe angibt, die „Verfügbarkeit am Wohnort“ sei „teil-teils“ wichtig, der „Austausch“ und die „Gemeinschaft“ jedoch lediglich noch „weniger wichtig“. Somit könnte man die erste Gruppe (CI 2) als die „rein ökologisch Ausgerichteten“ (n=11) und die zweite Gruppe (CI 3) als die „Gemeinschafts-affinen“ (n=30) bezeichnen. Insgesamt fanden sechs Fragebögen aufgrund von fehlenden Werten keinen Eingang in die besagten Gruppen, zusätzlich wurde oben genannter Fragebogen 28 als Ausreißer eliminiert.

Diese Gruppen wurden zum weiteren Erkenntnisgewinn bei den Fragebatterien aufgrund der dichotomen Ausprägung der unabhängigen Variable, ebenso wie beim Stadt-Land-Vergleich, einem Mann-Whitney U-Test unterzogen. Die einzelnen Mittleren Ränge, so wie die Signifikanzen finden sich in Tabelle 4 wieder.

Das „Verhältnis von Gemüsemenge zur Erwartung“ beurteilten die „Gemeinschafts-affinen“ schwach signifikant besser als die „rein ökologisch Ausgerichteten“. Ebenso „schmissen“ sie „überzähliges oder unbeliebtes Gemüse“ (Frage 12) signifikant seltener weg. Dafür, dass ihnen jedoch der Austausch wichtiger ist als der Vergleichsgruppe, wurde der „Mit-Mach-Samstag“ von den Gemeinschafts-affinen signifikant seltener als Mittel zu selbigen (Frage 19) genutzt, als dies die andere Gruppe angaben.

Tabelle 4: Unterschiede zwischen den Austausch-Gruppen

	Gruppe	n	Mittlerer Rang	Signifikanz
6. "Verhältnis von Gemüsemenge zur Erwartung"	CI 2	11	25,59	0,062
	CI 3	30	19,32	
12. "Überzähliges oder unbeliebtes Gemüse" wurde "weggeschmissen"	CI 2	9	10,83	0,014
	CI 3	22	18,11	
19. Genutzte "Form des Austauschs": "Mitmach-Samstag"	CI 2	11	18,00	0,034
	CI 3	27	20,11	

Quelle: eigene Berechnung

Da es sich bei der Anzahl der Personen (Frage 27) je großem, bzw. kleinem Anteil um eine eindeutig metrische Variable handelt, wurde hier der t-Test angewandt. Während die Ergebnisse für die kleinen Anteile unauffällig waren, konnten für die großen Anteile Unterschiede belegt werden. Die Gruppe, die den Austausch als wichtiger benennt (n=10), versorgen signifikant weniger Personen ( $M=3,2$ ;  $SD=0,92$ ) von einem großen Anteil (CI 2: n=3;  $M=4,67$ ;  $SD=1,16$ ).

Die Kontingenzanalysen der nominalskalierten Fragen erbrachten ebenfalls lediglich einen Unterschied bei der Frage, ob die Mitglieder im kommenden Jahr wieder dabei wären. Im Gegensatz zum Stadt-Land- und dem Vergleich der Lieferräume, wo durchgängig Werte zwischen 75 und 76,9% für die Antwort „ja“ entfielen, ergibt sich im Vergleich der Gruppen bei der Frage 28 ein anderes Bild. Die „Gemeinschafts-affinen“ (n=30) sagten mit einem signifikant ( $p=,033$ ) höheren Anteil (83,3%) „Ja“ auf die Frage, ob sie nächstes Jahr wieder

dabei seien, dabei gab es keine Kreuze für „nein“; während die „rein ökologisch Ausgerichteten“ (n=11) mit 18,2% „nein“ angaben und weitere 27,3% „weiß noch nicht“. Auch die Kreuztabelle der Mehrfachantworten (Frage 11) erbrachte nur geringe Differenzen (siehe Anhang X). Lediglich das „Einfrieren“ als Konservierung zeigte einen Unterschied von 20%-Punkten. Somit praktizierten die „Gemeinschafts-affinen“ diese Methode öfter. In der Kategorie „weder noch“ sind die Werte mit 27,3 bzw. 27,6% nahezu identisch und bei den weiteren Konservierungsmethoden zumindest ähnlich.

In der Beteiligung an der Beantwortung der offenen Fragen lässt sich Folgendes ablesen. Während die Verteilung der Antworten auf die Filterfrage 20 zwischen den Gruppen ähnlich ist, macht in der Gruppe der „rein ökologisch Ausgerichteten“ (n=3) nur eine Person einen Vorschlag in „welcher Form der Austausch“ stattfinden könnte (33%). In der anderen Gruppe hingegen tun dies sechs von zehn Mitgliedern (60%).

Ähnlich, wenn auch nicht derart ausgeprägt, stellt sich die Situation bei den Verbesserungsvorschlägen dar. Bei den Mitgliedern, denen der Austausch wichtiger ist, ist die Beteiligung an dieser Frage mit 46,7% zu 27,3% deutlich höher. Außerdem sind die Angaben vielfältiger. Die Mitglieder, die den Wert des Austausches geringer schätzen, beziehen sich in ihren Vorschlägen lediglich auf harte Fakten, wie den Zustand des Lieferraums und der Wunsch nach Vorabinformationen. Diese werden durchaus ebenso in der „Gemeinschafts-affinen“ Gruppe benannt, in der Gesamtheit gehen die Bemerkungen jedoch weit darüber hinaus. Es werden wie bereits in Kapitel 3.3 angeführt, das eigene Verhalten und das der anderen Mitglieder angemerkt und auch Lob geäußert.

### **3.5 Deskriptive Ergebnisse**

Die deskriptiven Ergebnisse wurden ,wie bereits in der Einleitung beschrieben, im Praktikumsbericht aufgearbeitet. Im Folgenden werden noch einmal die Terminempfehlung für den gesamten Dorfgarten, sowie die die offenen Fragen (Frage 9, 13, 14, 21, 26) im Detail aufgegriffen und wiedergegeben, da diese einen besonderen Stellenwert für die Optimierung einnehmen. Die Terminempfehlung des gesamten Dorfgartens wird zusätzlich durch Terminempfehlungen für die einzelnen Lieferräume ergänzt. Dies ist ratsam, da es mitunter notwendig sein kann Probleme, die sich nur auf einen Lieferraum beziehen auch in diesem Rahmen anzugehen.

Ein weiteres, bemerkenswertes Ergebnis stellte sich während der Datenauswertungen der Vergleiche dar. So wurde offensichtlich, dass bei einer Wiedergabe der Frage, ob die Mitglieder ein „weiteres Mal kommen um Reste abzuholen“ (Frage 18), ließen sich in den Kreuztabellen zwar keine signifikante Unterschiede belegen. Fasst man jedoch die Ausprägungen „ja“ und „beim nächsten Mal“ zusammen, als Mitglieder die Reste erhielten,

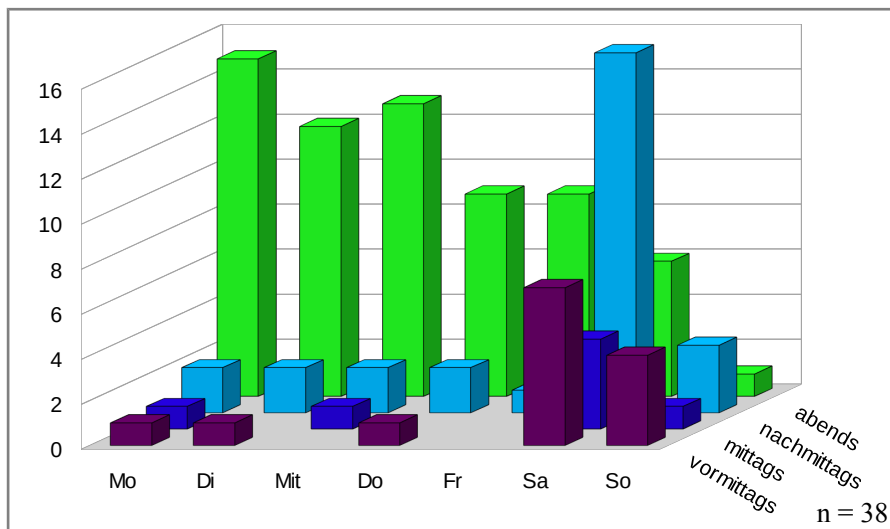
im Gegensatz zu Mitgliedern die keine Reste erhielten, so belaufen sich beide Seiten auf etwa 50%.

Auf die Frage „wollen Sie/willst du nächstes Jahr wieder einen Anteil nehmen“ (Frage 28), antworteten generell 76,6% (n=36) der befragten Mitglieder eindeutig mit „ja“. 19,1% (n=9) wussten es zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht und nur 4,3% (n=2) der Befragten entschieden sich für „nein“.

### 3.5.1 Terminempfehlung

Um zukünftige Treffen zeitlich mehr im Hinblick auf die Bedürfnisse der Mitglieder planen zu können, wurde die Frage 24 gestellt. In Bezug auf alle Mitglieder sprachen sich die meisten Befragten (n=16), wie aus Abbildung 4 hervorgeht, für den Samstagnachmittag aus. Wochentags, am Vor-, Nach- und Mittag, bestanden nur vereinzelte Angaben. Montag abends erschien unter der Woche die meisten Nennung (n=15), gefolgt von mittwochs (n=13) und dienstags (n=12).

Abbildung 4: Terminempfehlung für den gesamten Dorfgarten



Quelle: eigene Berechnung

Nachdem sich 23 Mitglieder aus Hebenshausen an dieser Fragestellung beteiligten, ergaben sich hier die meisten Nennungen (n=11) für den Montagabend, gefolgt von Mittwochabend (n=9). Der Dienstagabend, ebenso wie auch der Samstagnachmittag, wurden achtmal benannt. Groß Schneen (n=7) hatte nur zu einem Zeitraum mehr als zwei Nennungen, diese war der Samstagnachmittag (n=4). Sowohl die Zahl der Nennungen, als auch der zu empfehlende Zeitraum gelten für Göttingen (n=8). Wochentags bestehen hier jedoch je drei Angaben für Dienstag und Mittwoch. Die genaue Tabelle der Terminempfehlungen für die Lieferräume findet sich in Anhang XI.

### 3.5.2 Offene Fragen

Zu der Frage „Bei welchen Gemüse gab es Probleme“ (Frage 9) gab es 25 Stellungnahmen, welche leider vielfach die Frage nach der Art der Probleme offen ließen. Die Rote Bete wurde mit sechs Nennungen am häufigsten aufgeführt und die Art der Probleme mit „zu viel“ bzw. „zu oft“ und „Verwertung“ benannt. Gleiches wurde viermal zu den Kräutern geschrieben. Fenchel und Kohl fanden im gleichen Zusammenhang dreimal Erwähnung. Hier wurde zudem „Ideenlosigkeit“ (FB32) oder auch „mag ich nicht“ (FB43) und in Bezug auf den Kohl, „Stillen“ (FB46) als Grund genannt. Salat fand jeweils viermal Erwähnung, wobei die Problematik hier mit „zu wenig“ und „gerne mehr“ beschrieben wurde. Die dicken Bohnen wurden zweimal als Problem benannt, einmal mit der Aussage „zu oft“ (FB13) und des Weiteren mit der Bemerkung: „Die Dicken Bohnen habe ich dieses Jahr nicht weich bekommen“ (FB41). Auch der Spinat und die Zucchini wurden zweimal aufgeführt. Als Grund hieß es für den Spinat „sehr wenig“ (FB 11). Für die Zucchini wurden allerdings keine weiteren Erläuterungen angemerkt. Einmal wurden die Tomaten genannt, mit dem Verweis, diese „verfaulen sehr schnell“ (FB21) und ein anderes Mal wurde darauf hingewiesen, dass „Schnittgemüse wird von den Mit-Machenden nicht gut frisch/ feucht gehalten“(FB39). Ein anderes Mitglied gab zwar kein Gemüse an, dafür aber das Problem „Zeit“ (FB6) an. Einmal wurde außerdem explizit angemerkt es gäbe „keine Probleme“(FB5).

Die offene Frage 13 nach Gemüse, welches im nächsten Jahr mehr dabei sein dürfte, wurde von 34 der 47 Befragten zur Äußerung genutzt: Vierzehnmal wurde hierbei sowohl der Salat, als auch der Kohl genannt, wobei dies verschiedene Kohlsorten einschließt. Besonders häufig, jeweils fünfmal, wurden unter den Kohlsorten Blumenkohl und Broccoli gewünscht. Auberginen und Zwiebeln waren je sechsmal aufgelistet und Kartoffeln, Mais, Bohnen und Sellerie noch viermal. Knoblauch, Paprika und Porree finden noch dreimal Erwähnung. Dem gegenüber steht Frage 14, welches Gemüse nächstes Jahr weniger geliefert werden sollte. Diese Frage wurde von 29 Personen beantwortet. An dieser Stelle ist insbesondere (wie auch in Frage neun) die Rote Bete (n=9), der Fenchel (n=6) und die Zucchini und Mangold(n=5) zu erwähnen, aber auch Kräuter wurden beide viermal benannt. Noch dreimal werden Kopfkohl, Salat und Spinat auf der Negativ-Liste aufgeführt.

Bei der Filterfrage: „Würden Sie/würdest du dir mehr Austausch wünschen?“ (Frage 20) antwortete weit über die Hälfte der Befragten (63,4%) mit „nein“. Von denjenigen, welche mit „ja“ antworteten, erklärten neun, in welcher Form dies stattfinden könnte (Frage 21): Sechs dieser Befragten verwiesen auf bereits in Frage 19 aufgeführte bestehende Formate, wie „Feste/Mit-Mach-Samstage“ und „persönliche Gespräche“. Es gab auch konstruktive Ergänzungen, wie „häufiger kurze Treffen“ (FB8), bzw. diese sollten „zahlreicher besucht“ (FB43) werden. Zudem fielen zwei Bemerkungen zum eigenen Verhalten: „schaffe es nur

nicht“ (FB15) und „ich persönlich würde es gerne mal zum Mit-Mach-Samstag schaffen“ (FB44), aber auch neue Vorschläge, wie zum Beispiel „per Mail“ (FB39), und „Zubereitungsmöglichkeiten, Rezepte“ (FB22).

Auf die offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen (Frage 26) antworteten 40,4% aller befragten Personen. Insgesamt gab es, wie im Detail bereits oben beschrieben, neun Vorschläge welche sich konkret auf die Verbesserung des Zustands des Lieferraums bezogen, vier Wünsche nach Vorabinformationen, drei Anregungen zu Anbau und Ernte, zwei ausdrückliche Erklärungen, dass es in den Augen der jeweiligen Mitglieder keine Probleme gäbe und eine Erklärung des eigenen Verhaltens.

Besonders herauszustellen ist, über den Zusammenhang der Lieferräume und sonstigen Vergleichen hinaus, die Aussage eines Mitglieds aus Groß Schneen. Es wird empfohlen, „allen Mitgliedern das Prinzip Solidarische Landwirtschaft deutlich [zu] machen: die GärtnerInnen sind nicht Dienstleister, bei denen die Mitglieder Gemüse "kaufen", sondern in die Gemeinschaft geben die einen Arbeitskraft und die andern Geld und dabei soll angemessene Vergütung der Arbeit und Gemüseversorgung für alle raus kommen. Probleme gehen alle Mitglieder an und müssen nicht von den GärtnerInnen gelöst werden.“ (FB17)

### **3.6 Interviews**

Zu einer Erweiterung des Blickwinkels, über eine reine Befragung per Fragebogen hinaus, fanden zwei leitfaden-gestützte Interviews statt. Beide befragten Personen sind dem Hebenschäuser Lieferraum zuzuordnen. Die Analyse dieser Interviews ergab innerhalb der Hauptkategorien „Probleme“ die Subkategorien „Gemüse“, „Austausch“ und „Mitglieder-Gewohnheiten“. Auf Seiten der „Verbesserungsvorschläge“ sind diese Subkategorien lediglich bei einem der beiden Befragten festzustellen, weshalb sie nicht als solche gewertet werden konnten. Zusätzlich besteht die Kategorie „Positiv“ als Hauptkategorie ohne Subkategorien. Die im Kapitel 2.2.3 erläuterte Profilmatrix findet sich im Anhang XII und XIII. Innerhalb der Ergebnisse findet an diesem Punkt die kategorienbasierte Auswertung Eingang.

Die Probleme in Bezug auf das „Gemüse“ werden von den beiden Befragten gleichermaßen am häufigsten und eingehendsten ausgeführt. Die Probleme beziehen sich in der Hauptsache auf die Mengen und die Zusammenstellung des Angebots. Wobei diese beiden Themen in den Aussagen der Befragten untrennbar miteinander verknüpft sind. So steht als Grund für den Austritt bei beiden Personen die Versorgung in der Winterzeit im Vordergrund, diese wird einerseits mit den Worten „zu dröge“ (INT2: 28) oder andererseits sachlicher mit der Formulierung es „wiederholt sich oft“ (INT1: 31) beschrieben. In diesem Zusammenhang passt denn auch das Empfinden, die Mengen seien „zu viel“ (INT1: 3, 13), „zu viel Rote Beete [...] Möhren und Kohl“ (INT1: 13). Dieses Empfinden, auch dies wird durch die

Interviews deutlich, ist sehr eng mit den Gewohnheiten verbunden. Der Satz, „das was es jetzt im Winter gibt, [ist] einfach nicht das [...], was wir richtig gerne essen“ (INT2: 25) arbeitet diesen Umstand sehr nachdrücklich heraus. So wie Rote Bete, Möhren und Kohle in diesem Sinne also zu viel sind, wird das beliebte Gemüse wie „Salat“ (INT1: 8, 9, 69, 72, 81), „Kohlrabi“ (INT1: 24, 28, 65, 66) oder „Tomaten“ (INT2: 37, 161) im gesamten Jahresverlauf als zu wenig bezeichnet, davon hätten die Befragten „gerne ein bisschen mehr“ (INT2: 35, 38). Ein Befragter eröffnete von sich aus die Option, statt eines kleinen einen großen Anteil zu nehmen, um mehr der beliebten Gemüse zu erhalten, schloss dies allerdings gleich wieder mit den Worte, „Und vieles was du dann nicht so regelmäßig isst, das wird dann auch so viel mehr.“ (INT2: 39) wieder aus. Zudem steht die Aussage im Raum, „Alleinstehende Frauen [und] Männer, [...] brauchen keinen ganzen Anteil. Das ist zu viel.“ (INT1: 136). Wie schwierig ein ausgeglichenes Maß zu bewerkstelligen ist, gibt denn auch noch einmal die Bemerkung, „im ersten Jahr war so viel Salat, dass ich irgendwann dachte: ‚Ich kann keinen Salat mehr sehen.‘ Obwohl ich Salat **liebe**.“ (INT2: 166-169) wieder.

Grundsätzlich waren ihre Gewohnheiten von Seiten der Befragten selten ein Thema im Interview, trotzdem finden sich einige aufschlussreiche Statements. „Dann essen wir eben nicht jeden Tag [warm/Gemüse]“ (INT1: 3-4) oder „wenn ich nur einen kriege, mit einem Kohlrabi kann ich nicht viel anfangen“ (INT1: 24) verdeutlicht aus welchen Beweggründen die Person das Angebot jeweils, als zu viel oder zu wenig annimmt. Der zweite Interviewpartner wiederum moniert zunächst, dass unter anderem das Sommerfest nur sehr spärlich besucht war (INT2: 176). Die Frage nach dem Warum, wird beantwortet mit: „für die meisten ist es ja dann doch mehr so eine Dienstleistungs-Geschichte“ (INT2: 166-169) und unterstellt „Berührungsängste“ (INT2: 186, 189), weil das Konzept etwas Ungewohntes ist. Hinzu kommt die Belastung unter der jeder einzelne steht: „Und jeder einfach auch froh ist, wenn er am Wochenende vielleicht seine Sachen noch regeln kann“ (INT2: 203-204), so dass in der Folge viele Angebote, wie Mit-Mach-Samstage oder Versammlungen und auch Feste, nur selten wahrgenommen werden. Insofern bietet dieser Hinweis auf Gewohnheiten oder besser, Lebensumstände der Mitglieder, ebenso einen Hinweis auf die Problematik des Austausches.

Zu diesem Thema ist ferner festzustellen, dass beide Interviewpartner, über frisches Gemüse und regionalen Anbau hinaus, keine Vorstellung oder Informationen zum Konzept der Solidarischen Landwirtschaft wiedergeben konnten (INT1: 141-144, INT2: 68-71). Auch andere Informationen die vom Gärtner-Team an die Mitglieder weitergegeben wurden, sind nicht angekommen. So stellt eine Person die Frage, aus welchen Gründen der monatliche Beitrag erhöht werden musste in den Raum (Vgl. INT1: 36-43) oder erkundigte sich, aus welchen Gründen einer der Gärtner nicht mehr beteiligt ist (Vgl. INT 1: 117-120).



Im zweiten Interview wird eine weitere Situation beschrieben, wie das Mitglied wahrgenommen hat, auf welche Weise mit seinen Anregungen und Wünsche umgegangen. Das Empfinden zumindest dieses intervieweten Mitglieds ist, dass „Kritik nicht angenommen“ (INT2: 85) bzw. „dass da gar nicht so drauf eingegangen wurde“ (INT2: 23). Diese Aussage stand im Zusammenhang mit den schon in den Verbesserungsvorschläge gewünschten Vorabinformationen (INT2: 10-12), welche den Übergang zu der auch hier bestehenden Hauptkategorie „Verbesserungsvorschläge“ bilden.

Beide Befragten äußerten in diesem Kontext den Wunsch die Verteilung des Gemüses flexibler zu gestalten (INT2: 152-155), so dass sich die Mitglieder innerhalb des Gemüsesortiments „ein bisschen mehr von einer Sorte aussuchen kann und dann eben etwas anderes vielleicht denn nicht nimmt“ (INT1: 25-26). Weitere Vorschläge waren „jede Woche ein bisschen was anderes“ (INT1: 20) und um an die Gewohnheiten anzuknüpfen, „von manchen Dingen, die wir mehr gewohnt sind [mehr anbieten]“ (INT1: 64-65). Bis auf das häufigere Anbieten von Salaten und dem expliziten Wunsch nach „Salatköpfe, auch für den Winter“ (INT1: 103-104) waren jedoch keine konkreten Sortenempfehlungen in Erfahrung zu bringen. Eine andere Lösung wurde hingegen vorgeschlagen, nämlich einen Anteil lediglich von Beginn der Saison „bis Oktober“ (INT2: 26).

Zur Verbesserung des Austauschs und zu Änderungen der Gewohnheiten erhielt die Interviewerin, wie bereits zu Beginn beschrieben, leider nur von einer Person verwertbare Informationen. „E-mails“ (INT2: 198) wurden in diesem Zusammenhang als adäquates Mittel benannt, auch fand der Markt, dienstags während der Sommermonate, als Möglichkeit zum Austausch positive Erwähnung (INT2: 157-158, 176-177) und auch die Vorabinformationen sind hier, ergänzend zu den „Verbesserungsvorschlägen“ des Fragebogens, noch einmal zu erwähnen. Auch wenn dies nur anhand einer einzelnen Äußerung belegt ist, bietet die Mitgliedschaft durchaus die Möglichkeit, das Verhalten der Mitglieder zu verändern. So gab eine Person an : „Das fand ich immer gut und lecker und [ich habe] auch Sachen probiert, die ich vorher nie gegessen habe. Fenchel hab ich nie gegessen zum Beispiel und jetzt lieben wir das total“ (INT2: 89-91).

Darüber hinaus fallen in den Interviews durchaus einige Aspekte auf, die die Mitglieder positiv bewerten. Beide Befragten stellen gleichermaßen die Regionalität und die Frische des Gemüses hervor (INT1: 8, 134; INT2: 59,63,66,72,83). Auch die „Qualität“ (INT2: 82-82,88-89) und die Lagerfähigkeit (INT1: 2-3) sind unter diesem Punkt anzuführen, werden allerdings nur je von einem Mitglied benannt. Des Gleichen gilt für gemeinschaftliche Veranstaltungen. Hier wurde das Sommerfest als „sehr schön“ (INT2: 175) beschrieben, ebenso wie der Markt dienstags als Treffpunkt (s.o.).

Zum Schluss sei hier noch auf den Eindruck, den das Angebot auf den Beobachter machte,

verwiesen. Dieser wurde von einem Befragten besonders positiv und emotional mit den Worten "Boah ist das toll, wie lecker!" (INT2: 78) beschrieben, allerdings unter dem Gesichtspunkt, der etwas anderen Struktur des besagten Jahres: „[...] da war das auch so ganz klein irgendwie, da waren das nur wirklich so ein paar Leutchen und drüben war immer auf dem Hof, das fand ich ganz, ganz schön“ (INT2: 79-81).

## 4. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse aufgegriffen und noch einmal im Sinne der Forschungsfrage reflektiert. Zu Beginn werden einige generelle Ergebnisse aufgegriffen und bewertet. Die Ergebnisse des Stadt-Land-Vergleiches, und die der Lieferräume, gehen zum Teil ergänzend ineinander über. Die Betrachtung der Clustergruppen und deren Vergleich wird jedoch weiterhin gesondert erhoben. Die Erkenntnisse der Interviews fließen - so weit möglich - in die Interpretationen der vorher genannten Vergleiche ein und Themen, welche über die Ergebnisse des Fragebogens hinausgehen, werden am Schluss noch einmal einzeln erörtert.

### 4.1 Die Gesamtheit der Mitglieder

Zur besseren Einordnung einiger Vergleiche und für generelle Aussagen zur Optimierung, erscheint es sinnvoll einige Ergebnisse der Befragung aus der Gesamtheit der Mitglieder unter die Lupe zu nehmen.

Besonders sei noch einmal generell auf die Ergebnisse der Fragen 11, 15, 16 und 24 eingegangen. Diese sind nachträglich bei der Auswertung, aufgrund der hohen Zahl an Mehrfachnennungen, als Mehrfachantworten gewertet worden. Dies war jedoch nicht im Fragebogen formuliert und den Mitgliedern demzufolge nicht ersichtlich. Deswegen besitzen die Daten dieser Fragen nur eine geringe Belastbarkeit.

Erstaunlich ist ganz grundsätzlich die hohe Beteiligung der Mitglieder an der Befragung, was auf ein hohes Maße von *self-involvement* hindeutet. Es scheint den Mitgliedern entsprechend wichtig zu sein, sich auf diesem Wege einzubringen und zu artikulieren. Inwieweit ihnen dabei an der Beteiligung und Weiterentwicklung des Dorfgartens gelegen ist, kann nur gemutmaßt werden.

Die unterschiedliche prozentuale Beteiligung der Lieferräume ist zu beachten. Groß Schnees sticht mit seinen 100% klar hervor. Zu bedenken bleibt allerdings, dass dies nur acht von acht Mitgliedern sind. Der Umfang der Grundgesamtheit also bereits sehr gering ist. Dennoch bilden die berechneten Werte, als Vollerhebung, die vertretenen Meinungen vollständig ab. Im Verlauf der Diskussion wird dieser Umstand jedoch noch einmal genauer in Augenschein genommen.

#### 4.1.1 Vielfältiger Gemüsebedarf

Einen Hinweis auf die Variabilität des Gemüsebedarfs jedes Einzelnen, bietet der allgemeine Abgleich der Personen je Anteil. Bei der Berechnung der Erntemenge bedeutet ein großer Anteil die doppelte Menge Gemüse, im Vergleich zum kleinen Anteil. Wenn man nun einen großen Anteil gleich dem Wert eins setzt und den kleinen gleich ein halb, benötigen die

Mitglieder mit großem Anteil pro Person 0,28 und jene mit kleinem 0,19 große Anteile pro Person. Das bedeutet ein Drittel Differenz. Die Gründe hierfür können vielfältig sein. Es ist möglich, dass die Anteilseigner zusätzlich Gemüse nach Bedarf zukaufen, da dieses Verhalten gesellschaftlich verbreiteter ist und der Einzelne dies daher gewohnt ist. Es wäre aber auch denkbar, dass die Menschen aufgrund mangelnder Zeit oder aus anderen Gründen, weniger kochen und somit weniger Gemüse verbrauchen können, welches einer aufwendigeren Zubereitung bedarf. Dies würde vor allem in den Wintermonaten vermehrt zutreffen. Diese Vermutung ist jedoch anhand der Befragung nicht zu beantworten, da diese im Herbst vorgenommen wurde. Die Auswertung der Interviews weist jedoch ebenfalls in diese Richtung.

#### **4.1.2 Problemgemüse**

In der Betrachtung der Probleme mit speziellen Gemüsearten stellt sich die Frage, inwieweit Mangel einen Wert kreiert, bzw. ein Überschuss zu einem Überdruß am einzelnen Gemüse umschlägt. Unter der Annahme, dass in Deutschland weitestgehend eine Überschussgesellschaft herrscht, steht im Prinzip alles nahezu immer zur Verfügung. Dementsprechend ist es denkbar, dass ein relativ eingeschränktes, sich häufig wiederholendes Angebot, wie es der Dorfgarten im Vergleich, bspw. zu einem großen Supermarkt anbietet, den Konsumenten oftmals überfordert. Dies scheint besonders in Bezug auf die Winterversorgung der Fall zu sein, was vor allem durch die Interviews belegt werden konnte. Dies mag über den Winter hinaus, dann bestehen, wenn ungewohntes Gemüse vermehrt angeboten wird. Eine Problemlösung könnte von Gärtner-Seite her sein, die ungewohnten Gemüse zu identifizieren. Im Anbau ergibt es dann Sinn, Schwemmen oder kontinuierlichen Versorgung mit diesen Gemüsen zu vermeiden. Auf diesem Wege erhalten die Mitglieder die Möglichkeit, sich langsam an Neues zu gewöhnen. Dass dies durchaus möglich ist, belegen zum Einen Aussagen der Interviews und zum Anderen Anmerkungen aus den Fragebögen. Angebote von Rezepten könnten ebenfalls hilfreich sein, wie es auch von einem Mitglied im Zuge der möglichen Austausch-Formen angesprochen wurde. Damit dies nicht allein zu Lasten der Gärtner geht, können die Mitglieder dazu angeregt werden Rezepte auszutauschen. Hiermit würden auch einige weitere, der als Probleme mit Gemüsearten beschriebenen, Äußerungen abgedeckt werden.

Als Zusammenführung der Fragen neun und 14, unter Abgleich zu Frage 13, ergaben sich Rote Beete, Zucchini, Fenchel und Mangold.

Vor allem bei den mit einer zu geringen Menge angegebene Gemüse, war die Liefermenge tatsächlich höher geplant. Witterungsbedingt kam es jedoch zu erheblichen Ausfällen, was sich in den Antworten wiederfindet. Aber die Angaben belegen, dass dies für die Mitglieder nicht ersichtlich war. Somit besteht auch von Seiten des Gärtner-Teams ein Mangel an

Austausch, der zu beheben ist. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass Menschen am besten über das Vorbild lernen und dies dann einen ausstrahlenden Effekt bewirken könnte.

## **4.2 Stadt-Land-Vergleich unter Berücksichtigung der Lieferräume und Interviews**

Bezogen auf die Sommermonate stellte der Stadt-Land-Vergleich heraus, dass es zum Einen mehr große Anteile auf dem Land gibt und zum Anderen auf dem Land schwach signifikant mehr „selbst gekocht“ wird. Letzteres gilt insbesondere im Kontrast zwischen der Stadt Göttingen und Hebenshausen, auf dem Land. Worin dieser Umstand begründet liegt, bleibt vorab, offen. Ist die Kernfamilie auf dem Land größer? Leben in der Stadt mehr Singles? In diesem Fall wäre zu vermuten, dass durch die Studenten in Göttingen ein größere Gruppe von Alleinstehenden zu finden ist. Die Studenten müssen jedoch auch nicht zwangsweise alleine leben. Sie könnten sich bspw. einen Anteil mit einem Mitbewohner oder einer Wohngemeinschaft teilen. In Bezug zu Zepeda und Li (2006) ließe sich an dieser Stelle allerdings erklären, aus welchem Grund die Landbevölkerung einen Anteil erworben hat, nämlich wegen des Kochens und Be-kochens Anderer.

Im Stadt-Land-Vergleich trifft die „Saisonalität“, „finanzielle Beteiligung“, sowie die „Transparenz“ als „Motivation zum Erwerb eines Anteils“ in der Stadt stärker zu. Denkbar ist, dass einerseits ein höherer Bildungsstand – mit Göttingen als Universitäts-Stadt, wäre dieser hier als höher anzunehmen – zu einer stärkeren Problemwahrnehmung in Bezug auf diese typischen Themen der Solidarischen Landwirtschaft führt. Auch könnte Göttingen als Lieferort ein anderes Klientel zu bieten haben, etwa die benannten Studenten. Bei diesen könnte man unterstellen, dass sie Innovationen gegenüber aufgeschlossener sind und durchaus zum Teil offensiv auf der Suche nach einer Solawi. Zumindest leben in der Stadt mehr Menschen pro Fläche und es bietet sich ein breiteres Spektrum an Lebensweisen und Meinungen. Dahingegen wird der Dorfgarten auf dem Land als Anbieter vermutlich deswegen angenommen, weil er eben direkt vor der Haustür liegt. Auch in den Interviews findet dieser Umstand mehrfach und von beiden Befragten Erwähnung. In diesem Zusammenhang können zudem Problemwahrnehmung und daraus resultierende Wünsche eine entscheidende Rolle spielen. Die Landbevölkerung besitzt zumindest eine räumliche Nähe zur Landwirtschaft, sowie die Option einen eigenen Garten zu bewirtschaften. Hierdurch ist es möglich, dass das Bedürfnis nach Saisonalität und Transparenz gar nicht erst gegeben ist. Der Landwirt ist im Dorf bekannt und es besteht zumindest die Möglichkeit ihn zu besuchen und/oder anzusprechen. Die räumliche - und hiermit auch menschliche - Distanz ist für die Stadtbewohner in der Regel schlicht größer und dadurch vermutlich, zumindest bei einigen, der Wunsch dem etwas entgegenzusetzen. Aus welchen Gründen es sich auch ergeben mag, die städtischen Mitglieder erleben hier mit den genannten Punkten einen Zusatznutzen. In

diesem Zusammenhang ergaben die Interviews ergänzend, dass die beiden Mitglieder aus Hebenshausen gar keine Kenntnisse über das weitreichende Konzept einer SoLawi besitzen.

Der Vergleich der Lieferräume vertieft die vorangegangenen Ergebnisse bei „Saisonalität“ und „finanzielle Beteiligung“. Göttingen und Hebenshausen unterscheiden sich in diesen Fällen signifikant. Dieses Ergebnis könnte die These des Stadt-Land-Gefälles weiter unterlegen.

Die „Qualität“ ist in der Stadt beim Gemüseangebot schwach signifikant weniger wichtig. Auch dies könnte ein Indiz für die unterschiedliche Problemwahrnehmung bieten. Vielleicht herrscht bei der Klientel aus der Stadt ein größeres Bewusstsein in Bezug auf Lebensmittelverschwendung, womit das äußere Erscheinungsbild von Gemüse geringer zu bewerten wäre. Die Vergleiche, die die betreffenden Mitglieder zu Supermärkten und sonstigen Verkaufsstellen von Gemüse ziehen, dürften sich hingegen nicht wesentlich unterscheiden und somit als Einflussfaktor ausscheiden. Es ist in der Folge jedoch nicht weiter verwunderlich, wenn bei der Zufriedenheit mit der Qualität die Mitglieder aus Hebenshausen tendenziell weniger zufrieden, als jene aus Göttingen, sind. Da die Hebenshäuser, als Landbevölkerung, die Qualität höher bewerten, liegen die Ansprüche höher und können damit durchaus auch schneller enttäuscht werden, denn ohne einen empfundenen konzeptionellen Zusatznutzen besteht kaum ein Gegenpol, die Meinung zu revidieren.

Auch der Austausch zählt zu den wichtigen Inhalten des Konzepts der SoLawi. Der Mit-Mach-Samstag als Mittel zum Austausch wird zum einen in der Stadt stärker als solches wahrgenommen und zum anderen auch tendenziell häufiger genutzt. Dies lässt den Zusatznutzen für die Landbevölkerung im Allgemeinen weiter schrumpfen. Warum dies so ist, obschon der Aufwand der Anreise zumindest für die Mitglieder aus Hebenshausen entfällt, ist fraglich. Die Tendenz bei der Begründung „Zeit“ als „Hindernis“ könnte weiterführen. Für die Mitglieder aus Hebenshausen trifft der Faktor „Zeit“ stärker zu. Ähnlich wird dies in Interview zwei, wenn auch nicht explizit auf die ländliche Bevölkerung, formuliert. Realistisch ist es möglich, dass die Landbevölkerung mehr Zeit für bspw. den Weg zur Arbeit aufwenden muss. Auch die Erledigung von Einkäufen bedarf in Hebenshausen der Überwindung einer Strecke von mindestens acht Kilometern. Demzufolge bliebe ihnen weniger Freizeit zur Verfügung, was sich in den beschriebenen Angaben ausdrückt. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass die Teilnahme an den Mit-Mach-Samstagen für die Städter aus ideologischen Gründen eine höhere Priorität einnimmt und dementsprechend die Zeit eher bereitgehalten wird. Aber auch die familiäre Situation der Mitglieder spielt womöglich an dieser Stelle eine Rolle. So hat ein Studierender andere Verpflichtungen, als ein Mensch mit Familie und Beruf.

In Bezug auf die Frage der Hindernisse ist jedoch auch noch einmal darauf hinzuweisen, dass

hier für die Punkte „Termin“ und „Desinteresse“ verhältnismäßig viele Enthaltung auftauchten. Im Sinne von Porst (2014:129) könnte es sich hier um eine „heikle Frage“ handeln. Das hieße, die Mitglieder befürchten eine Sanktionierung für eine Antwort, die nicht im Sinne der Konventionen steht. Bezogen auf den Termin könnten die Mitglieder glauben, dass von ihnen erwartet wird, zu den Aktionen zu erscheinen. Evtl. aber auch dass der Termin an sich kein Problem darstellte, man aber aus anderen Gründen von der Teilnahme Abstand nahm. Der Punkt „Desinteresse“ ist da vermutlich einfacher zu erklären. Vielleicht interessiert einige bis viele tatsächlich nur das Gemüse und das Gärtner-Team propagiert darüber hinaus noch andere Anknüpfungspunkte. Wenn diese den Personen jedoch egal wären, ist es durchaus vorstellbar, dass dies der Einzelne nicht nach Außen hin vertreten möchte.

Zusätzlich ist jedoch ebenso zu betrachten, dass auf die Frage, ob sich die Mitglieder „mehr Austausch“ wünschen, dies in der Stadt signifikant häufiger der Fall war. Auch hier bestehen verschiedene Erklärungsansätze, da den städtischen Mitgliedern die Transparenz wichtiger ist und sich diese durch Austausch herstellen lässt, wünschen sie sich mehr davon und nehmen deshalb auch öfter an den Mit-Mach-Samstagen teil. Die Mitglieder vom Land wiederum haben weniger Interesse am Konzept, als vielmehr am Gemüse, weshalb ihnen dieses Angebot zu ungewohnt ist. Umgekehrt, haben die Hebenschhäuser Mitglieder potentiell ständig die Möglichkeit mit dem Gärtner-Team in Kontakt zu treten, sei es auf der Straße oder auf dem Acker. Die räumliche Distanz ist geringer. Umso erstaunlicher ist, dass in der darauffolgenden offenen Frage nach der „Form des Austauschs“ anteilig und absolut die Landbevölkerung öfter antwortet – Hebenschhausen noch einmal öfter als Groß Schneen.

Ausgehend vom beobachteten Gefälle des empfundenen Gesamtnutzens erschließt sich auch die Tendenz eines Unterschiedes beim Verhältnis von Gemüsemenge zum monatlichen Beitrag. Dieses erachten die städtischen Mitglieder stärker zu ihren Gunsten. Was eine logische Konsequenz darstellt, für den Fall, dass zusätzlich zum Gemüse noch weitere Werte in die Preisbildung einbezogen werden.

Die verschiedenen Ausprägungen der Verbesserungsvorschläge, auf der Ebene der Lieferräume, lassen sich auf folgende Weise auslegen: Die überproportionale Nennung von Wünschen in Bezug auf die Lieferräume in Göttingen und Groß Schneen, gegenüber dem in Hebenschhausen, lässt sich damit erklären, dass diese Lieferräume erst mit Beginn der Saison 2014/15 Bestandteil des Dorfgartens sind. Was in Hebenschhausen bereits etabliert ist, muss in den übrigen Räumen erst bewerkstelligt werden. Das monierte Licht in Göttingen wurde während der Erstellung des Berichts bereits behoben. Die in Groß Schneen getätigte Anregung, die Mitglieder stärker über das Konzept Solidarische Landwirtschaft aufzuklären und die damit einhergehende Wahrnehmung, dass dies vielfach nicht gegeben ist, deckt sich durchaus mit der Gärtner-Sicht, so wie auch mit den oben beschriebenen Ergebnissen. Leider

bleibt an dieser Stelle jedoch weiterhin die Frage offen, auf welche Weise dies bewerkstelligt werden kann. Da, wie ebenfalls bereits oben beschrieben, der Austausch über das bestehende Maß hinaus nicht verbreitet gewünscht wird.

Der ausgeprägte Hebenschhäuser Wunsch nach Vorabinformationen, ebenso wie die genannten Kritiken zu Ernte und Anbau, lassen sich wiederum auf dieses mangelnde Verständnis des Konzeptes, bzw. die daraus resultierende Anpassungswilligkeit beziehen. Da diese Mitglieder in der Mehrzahl den „Dienstleistungs“-Charakter, so beschrieben im zweiten Interview, des Dorfgartens in den Vordergrund stellen, sind sie seltener bereit von ihrem gewohnten Verhalten abzuweichen. Fraglich ist insofern wie weit das Gärtner-Team bereit und willens ist, sich diesen Ansprüchen anzupassen, denn gerade vom der alleinigen Dienstleistung, möchte man doch weg. Der Grund aus dem es im vergangenen Jahr nicht zu den erbetenen Vorabinformationen kam, war vor allem der limitierende Faktor, der Arbeitskräfte und damit verbunden die Zeit. Auch an diesem Punkt wird ein weiteres Mal deutlich, wie wichtig die Informationsweitergabe durch das Gärtner-Team ist und dass diese zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausreichend funktioniert. Belegt wird dies denn auch noch einmal durch die persönliche Befragung.

Die Bemerkung zum „Egoismus einzelner Mitglieder“ gibt einen Eindruck von Ansprüchen, wie sie in Hebenschhausen vertreten werden. Die Problematik besteht hier ganz deutlich im zwischenmenschlichen Bereich, wird jedoch nicht in diesem Rahmen ausgetragen oder gar bereinigt sondern zur Lösung an die Gärtner herangetragen. Es kann nicht Aufgabe des Gärtner-Teams sein diese Situation zu klären. Fraglich ist jedoch, wie diese Aufgabe in die Gruppe der Mitglieder zurückgegeben werden kann, zumal es, durch die geringe Beteiligung, an einem entsprechenden Rahmen fehlt. Dennoch ist dieses Thema von hohem Interesse, denn eine solche Unzufriedenheit über das menschliche Miteinander, gerade im Kontext einer SoLawi, könnte ausstrahlen und sich gewissermaßen im gegenseitigen Umgang fortpflanzen. Wie weit verbreitet dieser Anspruch in Hebenschhausen tatsächlich ist oder ob er auch darüber hinaus in anderen Lieferräumen vertreten wird, lässt sich auf Basis der Daten nicht beurteilen.

#### **4.2.1 Groß Schneen - ein Sonderfall?**

Groß Schneen liegt vielfach im Vergleich der Lieferräume, ohne Signifikanz, in den Werten zwischen Göttingen und Hebenschhausen, wie es dies auch räumlich tut. Groß Schneen befindet sich im Einzugsbereich der Stadt, könnte somit fast als suburban bezeichnet werden. Hebenschhausen, zum Vergleich, liegt ca. 21 km von Göttingen und 40 km von Kassel entfernt. Die Ergebnisse scheinen damit die oben genannte These des Stadt-Land-Gefälles weiter zu belegen. Dagegen spricht jedoch der signifikante Unterschied zwischen Göttingen und Groß Schneen in Bezug auf die „Transparenz“. Selbige trifft für die Groß Schneener Mitglieder weit weniger als Motivation zu, als bei den Göttingern und tendenziell auch als den



Hebenschäusern. Hierbei ist jedoch noch einmal zu beachten, dass die Grundgesamtheit der Groß Schneener Mitglieder nur eine geringe Anzahl umfasst. Dadurch besitzen einzelne Ansichten einen höheren Einfluss auf das Gesamtergebnis. Auch haben die Groß Schneener Antworten durch die geringe Anzahl, in der Ausprägung Land, weniger Einfluss auf die jeweiligen Mittleren Ränge gegenüber Hebenschäusern.

Gegen die generelle Angliederung von Groß Schneen an die Ausprägung „Land“ sprechen einige, wenn auch wenige, Ergebnisse. So bieten selbige Mitglieder bei der „Zufriedenheit“ mit der „Qualität“ in den Meinungen eine Antithese zu Hebenschäusern. Auch die Tendenzen für „Regionalität“ als Motivation stellt diese Gruppe von Mitgliedern im Meinungsbild eher auf die Seite Göttingens. Dies kann eben dadurch begründet sein, dass der Ort durch die Nähe zur Stadt beeinflusst ist und sich hieraus, aber auch aus anderen nicht identifizierten Gründen, wiederum ein eigenes Klientel zusammensetzt. Da zusätzlich mindestens ein Mitglied bekannt ist, welches sein Gemüse in diesem Lieferraum abholt, jedoch in einem andern Ort wohnt besteht auch in dieser Situation die Möglichkeit eines Einflussfaktors, der jedoch nicht aus dem gegebenen Fragebogen zu beurteilen werden kann.

#### **4.2.2 Termine**

Die Terminempfehlung für die Mitglieder aus Hebenschäusern kann durchaus in der dargestellten Form übernommen werden. Was die Gesamtheit der Dorfgarten-Mitglieder betrifft, ist zu bedenken, dass bei den Terminen Montag-, Dienstag- und Mittwochabend je nur vier Personen gestimmt haben, die nicht dem Hebenschäuser Lieferraum zuzuordnen sind. Insofern ist von diesen Terminen abzuraten, will man alle Mitglieder gleichermaßen erreichen. Zusätzlich ist die evtl. zu bewältigende Anfahrt zu beachten, die nach einem Arbeitstag für die Mitglieder aus Groß Schneen und Göttingen anfällt. Für einen gesonderten Termin in Groß Schneen ist zu bedenken, dass es hier nur wenige Mitglieder gibt und das Maximum der Nennungen gerade einmal die Hälfte einbezieht. So könnte hier eine Terminabsprache im Einzelfall zielführender wirken. In Bezug auf Göttingen ändert sich in der anstehenden Saison 2015/16 derzeit einiges, was die Mitgliederzahlen betrifft. Der aktuelle Stand liegt bei 40 Anteilen. In der Befragung werden jedoch nur acht Stellungnahmen abgebildet. Der angesichts der Befragung empfohlene Samstagnachmittag kann in der Folge also nicht mehr zwangsläufig angenommen werden.

### **4.3 Austausch und Clusteranalyse**

Grundsätzlich ließ sich anhand der Clusteranalyse eine Gruppe erkennen, die eine im Vergleich höhere Priorität in Hinblick auf „Austausch“ und „Gemeinschaft“ äußerte. Dieser Teil der Hypothese wurde also belegt. Der Vergleich der sich hieraus ergab, lieferte allerdings lediglich fünf Signifikanzen. Die besonders interessante Gruppe der „Gemeinschafts-affinen“

erachtete das Verhältnis von Gemüse zu den Erwartungen stärker zu ihren Gunsten, „schmiss überzähliges oder unbeliebtes Gemüse“ seltener weg und versorgen weniger Personen von einem großen Anteil. Auch wollen diese Mitglieder signifikant häufiger im „nächsten Jahr“ wieder am Dorfgarten teilhaben. Die Diskrepanz zwischen Einstellung und Verhalten zeigt sich jedoch bei der genutzten Austausch-Form: „Mit-Mach-Samstag“. Die Vergleichsgruppe nutzte sie signifikant häufiger. Lediglich in der Beteiligung an der Frage danach, wie ein Mehr an Austausch stattfinden könnte, zeichnet sich dieser höhere Wert ab.

Grundsätzlich lässt sich bemerken, dass die „Gemeinschafts-affinen“, als auch die anderen, den Austausch, als weniger wichtig im Vergleich zu den weiteren Punkten bewerten. Darüber hinaus könnte hier eine soziale Wünschbarkeit Einfluss nehmen oder aber den Mitgliedern ist der Austausch zwar tatsächlich wichtiger, aber andere Umstände stehen dem entgegen. Da nun der Austausch auch nicht oben auf der Prioritätenliste steht, wird dafür natürlich auch weniger Energie aufgewandt. Letztendlich brachte diese Untersuchung nicht den erwünschten Aufschluss zum Thema Austausch.

Andererseits belegen einige der Angaben der Frage 20/21 durchaus, dass zumindest ein Teil der Mitglieder generell ein Mehr an Austausch wünscht. Diese abzuholen und zu motivieren sollte durch ein weiterhin vielfältiges Angebot versucht werden zu erzielen. Denn, wenn z.B. Feste und Mit-Mach-Samstag als Events funktionieren und sich die beteiligten Mitglieder wohl und gut unterhalten fühlen, kann auch hier davon ausgegangen werden, dass dies weitergetragen wird und langfristig mehr Mitglieder erscheinen. Und zumindest ein Mitglied aus der Interview-Befragung bezeichnete das Sommerfest als "schön".

## **4.4 Interview-Situation**

Im Allgemeinen war vor allem während der Interviews das Prinzip von „Nähe und Fremdheit“ (Helferich, 2005: 119ff) problematisch. Die Interviewerin war den Teilnehmenden aus ihrem Praktikum als Mitglied des Gärtner-Teams bekannt. Immer wieder wurden im Verlauf Fragen zu Interna von den Befragten gestellt, denen zu begegnen schwierig war, ohne dabei in eine Alltagskommunikation abzuschweifen, bzw. die Interview-Situation aufzugeben.

Hieraus wird zudem ersichtlich, dass die Befragten möglicherweise gehemmt sein konnten, in Erwartung einer Sanktionierung bei nicht erwünschten Aussagen. Dies gilt es durchweg bei den Ergebnisse vor Augen zu haben. Zeigt allerdings einmal mehr der Bedarf an ausgeprägterer Kommunikation. Auch zeigen sich die Grenzen des leitfaden-gestützten Interviews. Es bleibt unter anderem unklar, welche unbewussten bzw. individuell vorgeprägten Anteile den Aussagen zugrunde liegen.

## **5. Fazit und Ausblick**

Grundsätzlich lässt sich über die verschiedenen Vergleiche sagen, dass sich die Gruppen in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich sind. Dennoch konnten einige aufschlussreiche Differenzen ausgemacht werden. Der Unterschied zwischen Stadt und Land konnte, wenn auch in begrenztem Rahmen, belegt werden. Durch die Ergebnisse des Vergleiches der Lieferräume und der Interviews wurden sie zum Teil untermauert. Zudem ergaben sich hieraus Ansätze zur Interpretation.

Die Unterschiede bestehen in folgenden Punkten: In der Stadt liegt eine erhöhte Wahrnehmung der ideologischen Grundsätze der Solidarischen Landwirtschaft vor. Zu nennen sind hier insbesondere die „Saisonalität“, „finanzielle Beteiligung“ und „Transparenz“, sowie der Wunsch nach mehr Austausch. Auch ist der Anspruch an die „Qualität“ geringer und die Zufriedenheit mit selbiger höher. Auf dem Land hingegen steht vor allem das Kochverhalten im Vordergrund und da die Inhalte der SoLawi hier wenig bekannt sind, scheint dies in Zusammenhang mit der Präsenz vor Ort primär Grund für eine Mitgliedschaft im Dorfgarten zu sein. Diese Gruppe geht denn auch stärker von einem regulären „Dienstleistungs“-Charakter in Hinblick auf das Gemüse aus, wie er bspw. in einem Supermarkt oder bei einem Marktstand gegeben ist.

Dementsprechend können die Hypothesen, dass ein Unterschied zwischen Stadt und Land, sowie zwischen den Lieferräumen besteht, angenommen werden, dies allerdings lediglich für die beschriebenen Punkte.

Die Clusteranalyse hingegen ergab zwar eine Gruppe mit erhöhter Präferenz für den Austausch und die Gemeinschaft, in den folgenden Vergleichen traten jedoch nur vereinzelt signifikante Unterschiede auf. Auch die Aussagekraft für Ansätze zur Verbesserung des Austauschs ergaben sich nicht. Insofern kann in diesem Fall die Hypothese abgelehnt werden.

### **5.1 Vorschläge zur Optimierung**

Aus den Ergebnissen der Vergleiche, der Interviews und einiger zusätzlicher deskriptiver Daten, lassen sich in der Folge Empfehlungen für die Optimierung des Dorfgartens ableiten. Pauschal ist die Identifizierung der verschiedenen Ansprüche ein erster Ansatzpunkt. Dass die Landbevölkerung mit dem Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft weniger vertraut ist und viele damit verbundene Aspekte für sie eher ungewohnt erscheinen können, ist in diesem Sinne ein bemerkenswerter Umstand. In besonderem Maße gilt das für das angebotene Gemüse. Eher ungewohnte Gemüse, wie Rote Beete, Fenchel oder Mangold sollten daher nach Möglichkeit nur in Maßen angeboten und länger andauernde Schwemmen aus Sicht des Anbaus vermieden werden. Rezeptvorschläge können in dieser Hinsicht sehr sinnvoll sein, um die Mitglieder ohne ideellen Hintergrund an bestimmte Gemüsearten zu gewöhnen. So

besteht in Einzelfällen die Möglichkeit, aus einigen Beobachtungen heraus, dass Gemüse von dem vorher gesagt wurde: „das mag ich nicht“, durch neue, andere Zubereitung langfristig angenommen oder gar geschätzt wird.

Ein besonderes Augenmerk sollte künftig auf die Winterversorgung gelegt werden. Diese sollte, soweit möglich, vielfältiger und abwechslungsreicher gestaltet sein, als dies in der Saison 2014/15 der Fall war. Wo dies nicht realisierbar ist, bedarf es einer Information an die Mitglieder, warum dies der Fall ist. Da in den Supermärkten schließlich nahezu alles zur Verfügung steht, wissen viele Menschen gar nicht mehr, was in der Winterzeit tatsächlich noch heimisch wächst. Zusätzlich ergibt sich aus den Wünschen die Empfehlung mehr Salat anzubauen. Auch Broccoli und Blumenkohl, Zwiebeln, Gurken, Mais, Bohnen und Sellerie hätten die Mitglieder gerne mehr.

Mehr Austausch sollte zusätzlich auf mehreren Ebenen realisiert werden. Zu Beginn scheint es von Notwendigkeit, dass die Gärtner darauf achten, häufiger und durchaus auch immer wiederkehrend die gleichen Informationen zu streuen. Hierfür eignet sich der, von einigen Mitgliedern angeratene, Kontakt per E-mail, um möglichst viele Mitglieder zu erreichen, auch wenn fraglich bleibt, ob diese tatsächlich gelesen werden. Bei konkreten Nachfragen ist noch einmal darauf Acht zu geben, dass diese beantwortet werden, bzw. den Mitgliedern auch im Nachhinein noch einmal ein Feedback gegeben wird. Das heißt, es sollte kommuniziert werden, welches war der Prozess innerhalb des Gärtner-Teams, den die Anregung angestoßen hat? Zu welchem Ergebnis ist man gekommen und warum funktioniert, der Vorschlag evtl. nicht? Oder wie können die Mitglieder bei der Verwirklichung mitwirken? Allein dieses Mehr des Austauschs besitzt das Potential einer Verbesserung des Klimas zwischen Gärtner-Team und Mitgliedern. Auch erfahren die Mitglieder dadurch eine Bestätigung und ein 'Ernst nehmen' ihrer Belange, was weiterhin zumindest die Möglichkeit eröffnet, dass sie sich mehr einbringen.

Als Termin zu etwaigen Versammlungen oder sonstigen Aktionen, die den gesamten Dorfgarten betreffen, empfiehlt sich vor allem der bereits bewährte Samstagnachmittag. Für Treffen speziell in Bezug auf die Hebenschäuser Liefergemeinschaft bietet sich der Montag- oder der Mittwochabend an. Sowohl in Göttingen, als auch in Groß Schneen ergibt sich aus der Befragung wiederum der Samstagnachmittag oder aber eine kurzfristige gemeinschaftliche Terminabsprache, bspw. über eines der gängigen Internetangebote.

Darüber hinaus erscheint es, von Seiten der Gärtner, sinnvoll einige Sachverhalte, gegenüber den Mitgliedern, mit konkreten Zahlen zu unterlegen. So könnte z.B. der monatlichen Beitrag zum Marktwert des Gemüses oder die aufgewendete Arbeitskraft zum entrichteten Lohn in Relation gesetzt und kommuniziert werden. Das schafft mehr Transparenz und entzieht Unsicherheiten und Spekulationen ihren Nährboden.

Da es eine Gruppe motivierter Mitglieder gibt, kann diese auch eingesetzt werden, durch ein weiterhin vielfältiges Angebot von Aktionen. Soweit diese Mitglieder im Einzelnen identifizierbar sind, könnte es hilfreich sein, sie persönlich anzusprechen und explizit zu bestimmten Anlässen einzuladen. Denn wie erwähnt, haben stärker besuchte Treffen einen höheren Reiz, gerade in Bezug auf den Austausch, aber gleichfalls auf die Gemeinschaft. Werden gemeinschaftliche Aktionen, als positiv oder gar unterhaltsam erlebt, hat auch dies eine ausstrahlende Wirkung.

Auch könnte man, gesondert in Hebenshausen, die in den Interviews gewünschte Freiheit in der Entnahme als eine Art zeitlich befristetes Experiment antesten. Einerseits bietet das die Option auf die Mitglieder-Wünsche einzugehen, andererseits würde dies vielleicht auch weg von der Wahrnehmung der Dienstleistung führen. Vorab sollte allerdings ein strikter zeitlicher Rahmen gesetzt sein und eine Information des Ablaufes mit den Beweggründen ist unerlässlich.

## **5.2 Weiterführende Untersuchungen**

Zu einer weiteren Untersuchung des bestehenden Datensatzes bietet sich eine Zusammenlegung von den Göttinger und den Groß Schneener Mitgliedern an. Da Groß Schneen im Vergleich der Lieferräume einige Male stark von den Ansichten, welche von den Mitgliedern aus Hebenshausen vertreten wurden, differierte, scheint sich dies anzubieten. Denkbar ist, dass hier mehr oder auch ganz andere Unterschiede bestehen.

Zudem könnten die Angabe in Frage 28, zur Teilnahme in der nächsten Saison, weiter untersucht werden. Unter der Annahme, dass bei einem „Nein“ oder „Weiß ich noch nicht“ eine vermehrte Problemwahrnehmung besteht, könnten diese Ausprägungen zusammengefasst und dann mit den bejahenden verglichen werden.

Pauschal ist dem Dorfgarten anzuraten auch weiterhin sporadische/regelmäßige Befragungen der Mitglieder durchzuführen. Dies eröffnet die Möglichkeit eine Entwicklung im Verlauf zu betrachten, bzw. den vielleicht veränderten Bedürfnissen der Mitglieder entgegenzukommen. Auch bietet sich die Möglichkeit, die erlangten Erkenntnisse zu vertiefen, zu prüfen und gegebenenfalls zu revidieren.

Zudem könnte es sinnvoll sein, die Erhebung auf die Wintermonate zu verlagern, um das komplette Jahr abbilden zu können, was in mit der vorliegenden Untersuchung, durch den Termin im Oktober, nicht gegeben war.

Zur genaueren Erfassung davon, wie die Mitglieder die Mengen der jeweiligen Gemüsesorten empfunden haben, könnte es sogar ratsam sein eine sehr kurze monatliche Befragung durchzuführen. Im Sinne von Gemüse A: zu viel bis zu wenig; Gemüse B usw.. Dies hätte den Vorteil, dass die Mitglieder die Information noch leicht abrufen könnten und die Ergebnisse

vom Gärtner-Team in Beziehung zu den tatsächlichen Mengen gesetzt werden könnten. Dadurch wären weitaus tiefere Einblicke in die Ansprüche der Mitglieder gegeben. Es bleibt fraglich, wie gut, bzw. motiviert der damit verbundene Mehraufwand von den einzelnen Mitgliedern angenommen wird.

Für einen evtl. Fragebogen in der nächsten Saison sollten aufgrund der Erkenntnisse von 2014/15 einige Anpassung vorgenommen werden. Zunächst sollten die nachträglich ergänzten Mehrfachantworten von Beginn an als solche gekennzeichnet sein. Damit ergibt sich eine stärkere Belastbarkeit der Daten. Darüber hinaus können weitere Fragen ergänzt werden, z.B. sollte eine Frage nach Bildungsstand und/oder der Profession in den Fragenkatalog aufgenommen werden. So könnte die Beteiligung von Studenten zu Arbeitnehmern oder Selbstständigen untersucht werden. Auch das Alter des Anteilseigners könnte weiteren Aufschluss geben. Bisher wurde von dieser Frage abgesehen, da in einer Familie das Alter stark variiert. Geht man allerdings davon aus, dass die Initiative zum Erwerb eines Anteils vom Anteilseigner ausgeht, ergibt diese Frage dennoch Sinn.

Dann erscheint es zusätzlich sinnvoll zu fragen, ob den Mitgliedern ein Garten zur Verfügung steht, und ob sie in irgendeiner Form Kontakt zur Lebensmittelproduktion oder Vermarktung besitzen. Dies könnte weitreichende Vorkenntnisse implizieren, die wiederum Grundlage für eine Mitgliedschaft bilden könnten, ebenso wie bei einem persönlichen Engagement an sozialen oder alternativen Projekten.

Die Fragestellung nach der optimalen Anteilsgröße und der festgestellte, ausgeprägte Unterschied in der Gemüsemenge pro Person, wären anhand einer Frage zum Zukauf von Gemüse zu vertiefen und überprüfen.

Weiterhin ist zu empfehlen, wieder einige ergänzende Interviews zu führen, da der Fragebogen naturgemäß aus der Sicht der Gärtner konzipiert ist. Interviews hingegen erzählen aus der Mitglieder-Perspektive. So kann in einem stetigen Abgleich beides fortentwickelt werden.

## 6. Quellenverzeichnis

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R. 2011: Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung. 13. Aufl. Berlin [u.a.]: Springer.

Brehm, J.M., Eisenhauer, B.W. 2008: Motivations For Participating In Community Supported Agriculture And Their Relationship With Community Attachment And Social Capital In: Southern Rural Sociology, Ausg. 23(1), S:94-115

Cordell, D.; Drangert, J.; White, S. 2009: The story of phosphorus: Global food security and food for thought. In: Global Environmental Change, Ausg. 19, S. 292–305.

Online verfügbar unter

URL: [http://www.agci.org/dB/PDFs/09S2\\_TCREWS\\_StoryofP.pdf](http://www.agci.org/dB/PDFs/09S2_TCREWS_StoryofP.pdf) (zuletzt geprüft: 30.3.2015.)

Cooley, J.P.; Lass, D.A. 1998: Consumer Benefits from Community Supported Agriculture Membership In: Review of Agricultural Economics Ausg.: 20 (1) S:227-237

Das Erste: „Lebensmittelcheck“

URL: <http://www.daserste.de/information/ratgeber-service/lebensmittelcheck/lebensmittelcheck/lebensmittelcheck-wie-gut-ist-unser-gemuese-100.html> (zuletzt geprüft: 30.3.2015.)

Flick, U. (2005): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

GPRA-Vertrauensindex 2013:

URL: [http://www.gpra.de/news-media/vertrauensindex/newsdetails/?tx\\_branews\\_pi1\[item\]=207&cHash=39069cba7d4d82036ae14774de0efdb4](http://www.gpra.de/news-media/vertrauensindex/newsdetails/?tx_branews_pi1[item]=207&cHash=39069cba7d4d82036ae14774de0efdb4) (zuletzt geprüft: 20.12.2014)

Groh, T.; McFadden, S. 2013: Höfe der Zukunft. Gemeinschaftsgetragene/Solidarische Landwirtschaft (CSA). Darmstadt : Lebendige Erde

Hamm, U. 1991: Landwirtschaftliches Marketing. Stuttgart: UTB

Helferich, C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Janssen, J.; Laatz, W. (2013): Statistische Datenanalyse mit SPSS: eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests. 8.Aufl. Berlin [u.a.] : Springer Gabler

Kraiß, K. 2012: Erfolgsfaktoren für den Aufbau einer Solidarischen Landwirtschaft/Community Supported Agriculture (CSA) – sowie deren Konkretisierung am Beispiel der Gärtnerei Wurzelwerk; Masterarbeit

Kuckartz, U. 2013: Statistik: Eine verständliche Einführung 2.Aufl. Wiesbaden : Springer VS

Kuckartz, U. 2014: Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung 2.Aufl. Weinheim [u.a.] : Beltz Juventa

Künnemann, R.; Presse, M. 2012: Wir gründen einen Solidarhof. Leitfaden zur Solidarischen Landwirtschaft.

Online verfügbar unter:

URL: [http://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/pdf/Handbuch\\_Solidarhoefe.pdf](http://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/pdf/Handbuch_Solidarhoefe.pdf) (zuletzt geprüft: 30.3.2015.)

Netzwerk Solidarische Landwirtschaft o.V. 2014: Tim Mälzer lobt Solawi-Konzept in ARD und zwingt unsere Homepage in die Knie! In Freihofbrief, Ausg. 10,

Pole, A. ; Gray, M. 2013: Farming alone? What's up with the "C" in community supported agriculture. In: Agric Hum Values 2013, S. 85–100

Porst, R. 2014: Fragebogen ein Arbeitsbuch. Wiesbaden : Springer VS

Rohrmann, B 1978: Entwicklung von Antwortskalen. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Ausg. 9, S. 222-245

Stiller, S. 2011: Schrumpfende Regionen – Probleme und Chancen. In: Wirtschaftsdienst Ausg.4, S. 227-230

Sturm, B., Vogt, C. 2011: Der Klimawandel als Umweltproblem. In: Umweltökonomik, eine Anwendungsorientierte Einführung S.131-147 Heidelberg : Imprint: Physica

van Elsen, T.; Kraiß, K. 2012: Solidarische Landwirtschaft. Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland. In: Der kritische Agrarbericht 2012, S. 59-64

wdr 5: „Neugier genügt“

URL: <http://www.wdr5.de/sendungen/neugiergenuegt/solawi102.html> (zuletzt geprüft: 20.12.2014. Beitrag nicht mehr verfügbar.)

Zepeda, L.; Li, J. 2006: Who Buys Local Food? In: Journal of Food Distribution Research 37, Ausg. 3, S. 5-15

<http://www.soziale-landwirtschaft.de/index.php/boelnprojekt/fallbeispiele/buschberghof> (zuletzt geprüft: 30.3.2015.)



## 7. Anhang

Anhang I: Informationsblatt Befragungen.....	46
Anhang II: Fragebogen.....	47
Anhang III: Gesprächsleitfaden für Interviews.....	49
Anhang IV: Interview-Protokollbogen.....	50
Anhang V: Aufklärung.....	51
Anhang VI: Transkriptionsregeln.....	51
Anhang VII: Tabelle Konservierung im Stadt-Land-Vergleich.....	52
Anhang VIII: Dendogramm "nächster Nachbar".....	53
Anhang IX: Dendogramm Ward-Verknüpf.....	54
Anhang X: Konservierung der Austausch-Gruppen.....	55
Anhang XI: Tabelle Terminempfehlung für die Lieferräume.....	55
Anhang XII: Profilmatrix Interview 1.....	56
Anhang XIII: Profilmatrix Interview 2.....	58

## **Anhang I: Informationsblatt Befragungen**

Liebe Mitglieder,

Eure Meinung ist uns wichtig! Um das bisherige Jahr zu reflektieren, unsere Struktur zu verbessern und den Anbauplan für das kommende Jahr anzupassen, haben wir einen Fragebogen entwickelt.

Das Ausfüllen braucht nur etwa **5 Minuten**.

Die Angaben sind freiwillig und anonym, dennoch möchten wir euch bitten die Fragen genau zu lesen und wahrheitsgemäß zu antworten. Ihr gebt uns damit die Möglichkeit, euren Wünschen und Vorstellungen stärker entgegen zu kommen.

Außerdem wäre es schön wenn sich möglichst jede und jeder kurz die Zeit für die Beantwortung nimmt, damit die Ergebnissen auch repräsentativ sind.

Zusätzlich wird die Auswertung der Befragung Verwendung im Rahmen einer universitären Arbeit finden.

# Anhang II: Fragebogen

## Mitglieder-Befragung des Dorfgarten Hebenshausen e.V.

Liebe Mitglieder,

wir freuen uns, dass ihr euch die Zeit für diesen Fragebogen nehmt.

Die Angaben sind Freiwillig und anonym.

Die Beantwortung wird etwa 5 Minuten in Anspruch nehmen.

Bitte kreuzt je Zeile nur ein Feld an bzw. antwortet kurz und prägnant.

1. Ich/Wir haben einen ...	... großen Anteil	...kleinen Anteil			
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
2. Ich/Wir holen das Gemüse...	... dienstags und freitags ab.	... freitags ab.			
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
3. In:	Groß Schneen	Göttingen			
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
4. Meine/Unsere Motivation einen Anteil zu erwerben...	trifft über-	trifft			
Saisonalität	trifft voll zu	wiegend zu	teils-teils	kaum zu	trifft
Regionalität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Frische	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ökologische Erzeugung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
alternatives Wirtschaften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
finanzielle Beteiligung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Transparenz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
günstiges Gemüse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Wie wichtig ist beim Gemüseangebot des Dorfgartens...	eher	wichtig	teils-teils	weniger	
... die Saisonalität	wichtig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	wichtig	unwichtig
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... die Regionalität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... die Qualität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... die ökologische Erzeugung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... der Austausch mit den Gärtnern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... die Gemeinschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... die Verfügbarkeit am Wohnort	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Die Gemüsemengen waren, gemessen an den Erwartungen, ...	zu viel	eher zu viel	angemessen	eher zu wenig	zu wenig
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Im Verhältnis zum monatlichen Beitrag war die Gemüsemenge ...	zu viel	eher zu viel	angemessen	eher zu wenig	zu wenig
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Wie gelingt die Verwertung des angebotenen Gemüses?	sehr gut	gut	teils-teils	schlecht	sehr schlecht
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Bei welchem Gemüse gab es besondere Probleme? Welche Probleme?					
10. Was sind Ihre/deine Kochgewohnheiten?	immer	häufig	sporadisch	selten	nie
Ich/wir kochen selbst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich/wir essen Rohkost.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich/wir gehen auswärtig Essen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges:					
11. Haben Sie / Hast du Gemüse eingemacht, eingefroren oder anderweitig konserviert?	eingemacht	eingefroren	anderweitig konserviert	weder noch	
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12. Überzähliges oder unbeliebtes Gemüse habe ich/haben wir...	immer	häufig	sporadisch	selten	nie
... an Bekannte weitergegeben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... an Haustiere verfüttert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... in die Verschenke-Kiste gegeben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... weggeschmissen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige:					
13. Von diesem Gemüse dürfte im nächsten Jahr gerne mehr dabei sein ...					
14. Von diesem Gemüse dürfte im nächsten Jahr gerne weniger dabei sein ...					

15. Wenn dienstags geliefert wird, hole ich/holen wir das Gemüse in der Regel...

	... dienstags	... mittwochs	... donnerstags
morgens	0	0	0
mittags	0	0	0
abends	0	0	0

16. Wenn freitags geliefert wird, hole ich/holen wir das Gemüse in der Regel...

	... freitags	... samstags	... sonntags	... montags
morgens	0	0	0	0
mittags	0	0	0	0
abends	0	0	0	0

17. Hat bei der Abholung schon einmal etwas gefehlt?

	immer	häufig	sporadisch	selten	nie
0	0	0	0	0	0

18. Kommen Sie/Kommt du ein weiteres Mal um Reste abzuholen?

Ja	Nein	Ich nehme Reste bei der nächsten Abholung mit
0	0	0

19. Wie treten Sie/du in der Regel in den Austausch mit anderen Mitgliedern und dem Gärtner-Team?

	immer	häufig	sporadisch	selten	nie
Persönliche Gespräche	0	0	0	0	0
das Mitteilungsheft	0	0	0	0	0
den Rundbrief	0	0	0	0	0
Versammlungen	0	0	0	0	0
Feste	0	0	0	0	0
Mitmach-Samstage	0	0	0	0	0
Sonstige:					

20. Würden Sie/Würdest du dir mehr Austausch wünschen?

Ja	Nein
0	0

21. Wenn „ja“, in welcher Form?

immer	häufig	sporadisch	selten	nie
0	0	0	0	0

22. Haben Sie/Hast du an den Mitmach-Samstagen teilgenommen?

immer	häufig	sporadisch	selten	nie
0	0	0	0	0

23. Was waren Hindernisse?

	trifft voll zu	trifft überwiegend zu	teils-teils	kaum zu	trifft gar nicht zu
Terminwahl	0	0	0	0	0
allgemein wenig Zeit	0	0	0	0	0
Desinteresse	0	0	0	0	0
...sonstige Gründe:					

24. Für zukünftige Mitglieder-Versammlungen: Die folgende Zeiten sind für uns/mich tendenziell angenehm ...

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
vormittags	0	0	0	0	0	0	0
mittags	0	0	0	0	0	0	0
nachmittags	0	0	0	0	0	0	0
abends	0	0	0	0	0	0	0

25. Wie zufrieden sind Sie/Si/ist du mit...

	sehr zufrieden	zufrieden	teils-teils	unzufrieden	sehr unzufrieden
... der Qualität des Gemüses	0	0	0	0	0
... der Vielfalt des Gemüses	0	0	0	0	0
... der Gemüsemenge	0	0	0	0	0
... der Organisation	0	0	0	0	0
... dem Austausch zwischen Gärtner-Team und Mitgliedern	0	0	0	0	0
... dem Austausch der Mitglieder untereinander	0	0	0	0	0
... dem Zustand des Lieferraumes (Sauberkeit, Übersichtlichkeit, Zugänglichkeit)	0	0	0	0	0

26. Verbesserungsvorschläge:

---

27. Wie viele Personen werden von dem Gemüse versorgt? \_\_\_\_\_ Personen

28. Wollen Sie/willst du nächstes Jahr wieder einen Anteil nehmen?

Ja	Nein	Weiß ich noch nicht
0	0	0

Vielen Dank für Ihre/deine Unterstützung!

## **Anhang III: Gesprächsleitfaden für Interviews**

### **Verbesserungsvorschläge:**

Was ist der konkrete Grund für deinen Austritt?

Wie würdest du dir die Situation wünschen?/Was würdest du anders machen?

### **Fehlendes Gemüse:**

Hat bei dir schon einmal Gemüse gefehlt? (Ja/Nein-Frage zur Einleitung des Themas)

Wie bist du damit umgegangen?

Hast du eine Vorstellung, wie es dazu kam?

Was würdest du in der Beziehung ändern?

### **Motivation zum Erwerb eines Anteils:**

Was hat dich ursprünglich dazu bewegt einen Anteil zu zeichnen?

Wie bewertest du das heute?

Wie bewertest du das Preis-Leistungs-Verhältnis?

Positive Erlebnisse?

# Anhang IV: Interview-Protokollbogen

## Interview-Protokollbogen

**Interview Code Nr.:**

Datum:

Ort:

Kontaktweg:

Dauer:                                  Min

---

**Befragte/r:**

Mitglied seit:

Anteilsgröße:

Personenzahl:                  Erwachsene                  Schulkinder                  Kleinkinder

Alter:    Geschlecht:

Lieferraum:

---

Besonderheiten während des Interview:  
(Störungen, Eindrücke, Atmosphäre, Stimmungen, Auffälligkeiten)

## Anhang V: Aufklärung

### Aufklärung

Verfahren:

die Weiterverarbeitung geschieht anonymisiert

digitale Aufnahme → abgetippt

in der Arbeit selber finden einzelne Zitate Verwendung, ohne konkrete Zuordnung

Transkript und Aufnahme werden getrennt von der Einwilligungserklärung aufbewahrt

Einwilligung dient nur als Beleg über das Einverständnis

Antworten auf einzelnen Fragen können verweigert werden

Einwilligung ist freiwillig

kann jederzeit widerrufen und die Löschung des Interviews verlangt werden

## Anhang VI: Transkriptionsregeln

(.)	Auffällige Unterbrechung im Redefluss im Verhältnis zum sonstigen Redetempo kurz
(...)	Auffällige Unterbrechung im Redefluss im Verhältnis zum sonstigen Redetempo lang
<u>Text</u>	Betonung
<b>Text</b>	laute Äußerung, Wort oder Silbe
((lachen))	Darstellung nonverbaler Äußerungen
(B1:Text)	Einwürfe von angegebener Person (I, B1, etc.)
(Telefon klingelt)	Störungen
<i>Text</i> (unv.) Äußerungen	unverständliche Äußerung, evtl. Ergänzt durch wahrscheinliche
--	Gedankensprünge, stocken im Redefluss
"Text"	Wiedergabe wörtlicher Rede
//Text//	paralleles Sprechen zweier Personen

Orientierte an den Transkriptionsregeln von Kuckartz und Flick  
(Kuckartz, U. 2012: 136f) (Flick, U. 2005: 254)

## Anhang VII: Tabelle Konservierung im Stadt-Land-Vergleich

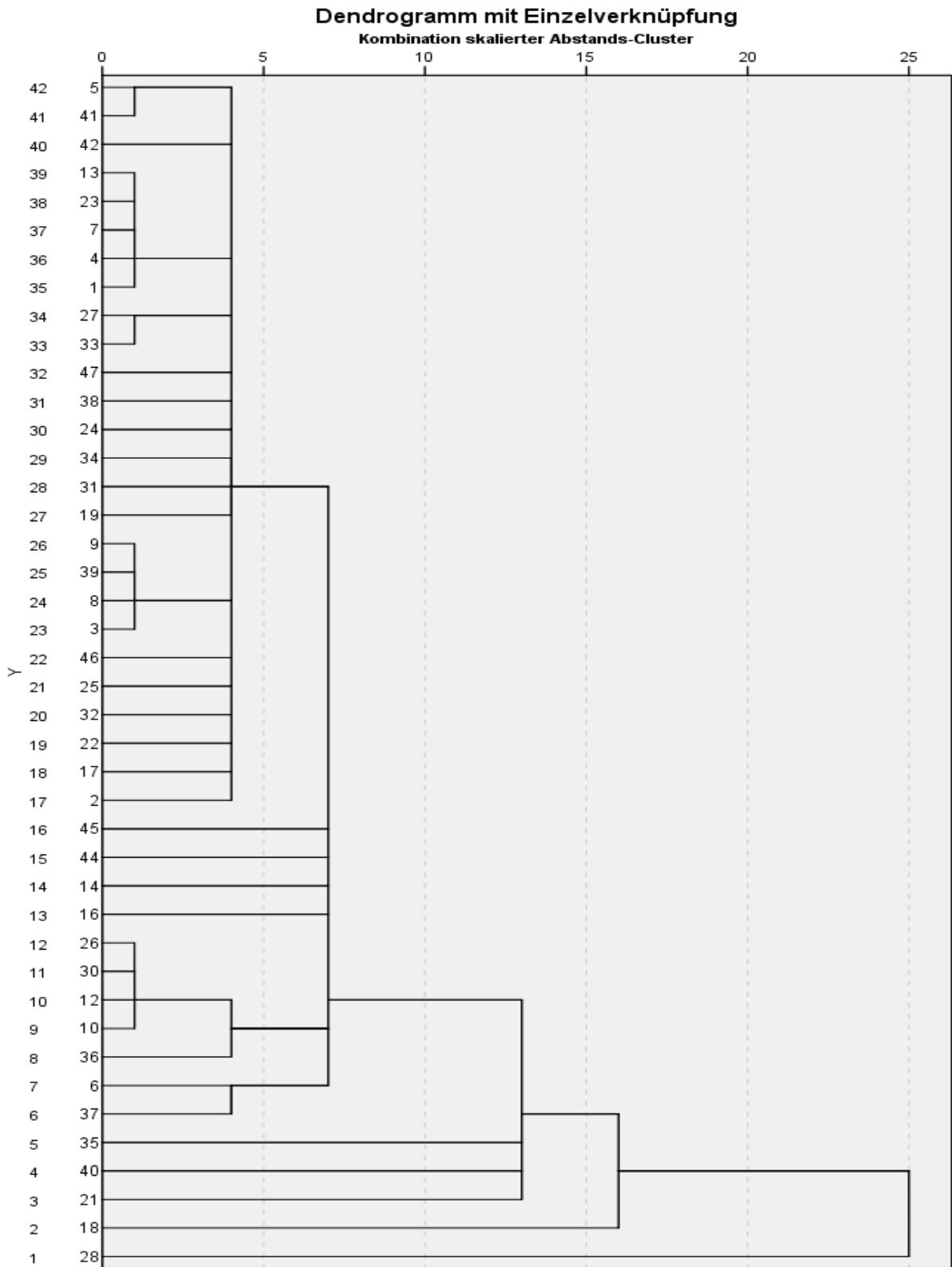
Tabelle 5: Konservierung im Stadt-Land-Vergleich (Mehrfachantworten)

		Stadt-Land		Gesamt
		Land	Stadt	
Wurde Gemüse eingemacht?	Anzahl	8	3	11
	% Innerhalb Stadt-Land	25,0%	25,0%	
Wurde Gemüse eingefroren?	Anzahl	19	8	27
	% Innerhalb Stadt-Land	59,4%	66,7%	
Wurde Gemüse anderweitig konserviert?	Anzahl	6	1	7
	% Innerhalb Stadt-Land	18,8%	8,3%	
Weder noch	Anzahl	9	2	11
	% Innerhalb Stadt-Land	28,1%	16,7%	
Gesamt	Anzahl	32	12	44

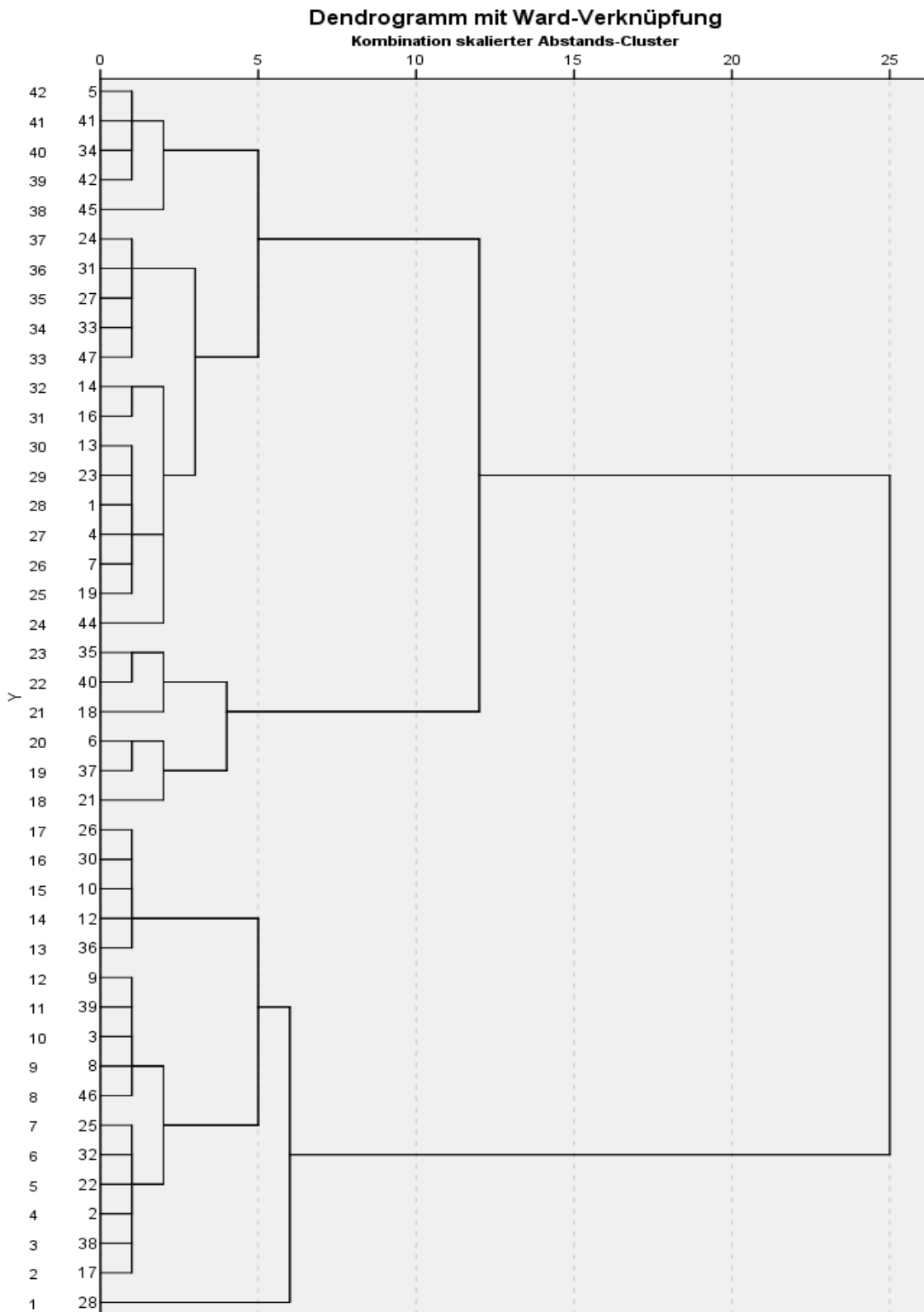
*Quelle: eigene Berechnungen*



# Anhang VIII: Dendrogramm "nächster Nachbar"



# Anhang IX: Dendrogramm Ward-Verknüpf



## Anhang X: Konservierung der Austausch-Gruppen

Tabelle 6: Konservierung der Austausch-Gruppen (Mehrfachantworten)

		Austausch		Gesamt
		weniger wichtig	wichtiger	
Wurde Gemüse eingemacht?	Anzahl	2	8	10
	% Innerhalb Austausch	18,2%	27,6%	
Wurde Gemüse eingefroren?	Anzahl	5	19	24
	% Innerhalb Austausch	45,5%	65,5%	
Wurde Gemüse anderweitig konserviert?	Anzahl	2	4	6
	% Innerhalb Austausch	18,2%	13,8%	
Weder noch	Anzahl	3	8	11
	% Innerhalb Austausch	27,3%	27,6%	
<b>Gesamt</b>	<b>Anzahl</b>	<b>11</b>	<b>29</b>	<b>40</b>

*eigene Berechnung*

## Anhang XI: Tabelle Terminempfehlung für die Lieferräume

Tabelle 7: Terminempfehlung für die Lieferräume

		Mo	Di	Mit	Do	Fr	Sa	So
Hebenshausen	vormittags	1	1		1		4	2
	mittags							
	nachmittags	2	1	1	1		8	
	abends	11	8	9	6	6	4	
		n=23						
Groß Schneen	vormittags						2	
	mittags			1			1	1
	nachmittags						4	2
	abends	2	1	1	1	2	1	
		N=7						
Göttingen	vormittags						1	1
	mittags	1					2	
	nachmittags		1	1	1	1	4	1
	abends	2	3	3	2	1	1	1
		N=8						

*Quelle: eigene Berechnung*

## Anhang XII: Profilmatrix Interview 1

Probleme			Verbesserungsvorschläge	Positive Erfahrungen
Gemüse	Austausch/Kommunikation	Gewohnheiten		
<p><b>Zeile 1-6:</b> I: Magst du erzählen, was der konkrete Grund für deinen Austritt ist? B1: Ja, dass einfach das im Keller liegen bleibt dann. Es hält sich zwar viel, also es kann man ganz ja lange auch erst auch später nehmen, aber trotzdem es ist mir einfach zu viel und dann essen wir eben nicht jeden Tag und es ist schade dann. Ja und deswegen habe ich gedacht, nein, wir können das nicht mehr machen. Dann holen wir uns Kohl oder irgendwo zwar einkaufen aber nicht jetzt jede Woche. Und deswegen (.)</p> <p><b>Zeile 8-9:</b> Ja, dass es eben hier vor Ort ist und dann frisches Gemüse kriegt, aber eben so mit Salaten war ja sehr wenig, also Salat kamen nicht <u>jede Woche</u></p> <p><b>Zeile 12-13:</b> Jedenfalls aber so hat es immer gereicht, aber jetzt wurde es einfach zu viel. Zu viel Rote Beete war und Möhren und Kohl. Man konnte alles zwar verwerten, aber wenn alles erst da herumliegt, das ist schade, ne?</p> <p><b>Zeile 16-18:</b> Eben jetzt war eben fast jede Woche das Gleiche, Rote Beete und Möhren und Kohl, aber es ist ja das Gemüse, was es jetzt gibt. Nur für zwei Personen ist es eben zu viel. (...)</p> <p><b>Zeile 23-24:</b> aber gibt bestimmt noch andere Möglichkeiten auch, wie Kohlrabi, aber wenn ich nur <u>einen</u> kriege, mit</p>	<p><b>Zeile 36-37:</b> Wenn dann hätte eben nur gesagt, jetzt müssen wir <u>mehr nehmen</u>. Aus welchem Grund? Weiß ich jetzt nicht, aber wenn es jetzt nicht möglich wäre für das anzubieten, muss das eben gesagt werden</p> <p><b>Zeile 40-43:</b> Ja, wenn es jetzt eben mehr kosten <u>müsste</u> weil eben doch mehr angeboten wird oder andere Sachen, die auch mehr <u>kosten</u>. Es wächst zwar alles, aber trotzdem, da muss man schon wissen, ja, warum ist es den jetzt teuer geworden. Oder vielleicht ja sogar <u>billiger</u>, man weiß es ja nicht. Ich hab jetzt von den Preisen da keine Ahnung</p> <p><b>Zeile 65-67:</b> Zum Beispiel jetzt ist ja mehr Kohlrabi, aber waren ja nicht viel, weiß ich nicht, ob die schlecht wachsen oder was, keine Ahnung, aber da kam ja nicht so viel rüber.</p> <p><b>Zeile 117-120:</b> Jedenfalls von Anfang an war das gewesen, genau(...) Da war ja der junge Mann - wie hieß er denn? Mit dem kleinen Kind. I: Jan Corrs? B1: Ja, genau. Der ist wohl nicht mehr dabei oder ist der jetzt woanders?</p> <p><b>Zeile 131-135:</b> Was genau ist für dich daran die gute Idee? B1: Das so etwas angeboten wird im Dorf, wenn man selber eben keinen Garten mehr machen kann aus gesundheitlichen Gründen, auch so dass man das nicht mehr schafft. Das</p>	<p><b>Zeile 3-4:</b> dann essen wir eben nicht jeden Tag</p> <p><b>Zeile 23-24:</b> andere Möglichkeiten auch, wie Kohlrabi, aber wenn ich nur <u>einen</u> kriege, mit einem Kohlrabi kann ich nicht viel anfangen, ne</p>	<p><b>Zeile 19-20:</b> I: Was hast du dir da anderes drunter vorgestellt? B1: Ja gut dass jede Woche ein bisschen was anderes</p> <p><b>Zeile 21-23:</b> Vielleicht kann man auch anderer Sachen, also ich hab mich da jetzt schon lange lange nicht mehr mit befasst, was alles so im Garten wachsen kann überhaupt, aber gibt bestimmt noch andere Möglichkeiten auch, wie Kohlrabi</p> <p><b>Zeile 25-26:</b> Und das ist eben schade dann, dass man da sich nicht ein bisschen mehr von einer Sorte <u>aussuchen</u> kann und dann eben was anderes vielleicht denn <u>nicht</u> nimmt,</p> <p><b>Zeile 63-68:</b> I: Was würdest du dir anders wünschen? Insgesamt. B1: Ja, dass vielleicht doch von manchen Dingen, die wir mehr gewohnt sind im Garten, dass die mehr angeboten werden. Im Moment weiß ich es nicht, aber mehr Kohlrabi. Zum Beispiel jetzt ist ja mehr Kohlrabi, aber waren ja nicht viel, weiß ich nicht, ob die schlecht wachsen oder was, keine Ahnung, aber da kam ja nicht so viel rüber. Kohl gab es ja doch <u>einiges</u>, aber dass man da doch vielleicht noch andere Dinge</p> <p><b>Zeile 105-107:</b> Kohl, Kohlrabi, Feldsalat, das sind eben diese drei die ich so kenne, die man jedes Mal anbieten kann, aber es gibt bestimmt noch andere Sorten, aber</p>	<p><b>Zeile 2-3:</b> Es hält sich zwar viel, also es kann man ganz ja lange auch erst auch später nehmen</p> <p><b>Zeile 8:</b> dass es eben hier vor Ort ist und dann frisches Gemüse kriegt</p> <p><b>Zeile 14-15:</b> Sonst eigentlich, war schon gut, also <u>immer frisch</u></p> <p><b>Zeile 16:</b> Nein, sonst so vom Angebot war es sehr schön.</p> <p><b>Zeile 186-188:</b> I: Zum Schluss hätte ich jetzt noch die Frage an dich, ob du mir von positiven Erlebnissen erzählen kannst in Bezug auf den Dorfgarten? B1: Ja so eben schon, dass (.) für mich war eben genügend immer da</p> <p><b>Zeile 91-92:</b> Und weil es ja auch <u>jede</u> Woche irgendwas gibt. Das ist eigentlich schön, dass man da auch jede Woche</p>

<p>einem Kohlrabi kann ich nicht viel anfangen, ne  <b>Zeile 27-31:</b>  Wenn ich eben höre, "Ich würde jetzt mal gerne vier Kohlrabi haben.", das ist eine ganze Mahlzeit, für zwei Personen, ja. Nein, gibt aber nur einen, weil eben das Angebot nicht da ist dann. Ja und das war eben schade. Sonst so ist das Angebot wirklich sehr groß, was jetzt, also was jetzt angeboten wird schon, aber eben immer, also wiederholt sich oft  <b>Zeile 74-75:</b>  Das war denn eben Schade, dass Nüsschen einmal im Monat und sonst nein, von anderen Salaten, war ja - nein, war ja gar nichts.  <b>Zeile 88-89:</b>  Ja so eben schon, dass (.) für mich war eben genügend immer da, aber dass nachmittags nicht mehr, das war eben schade  <b>Zeile 98-100:</b>  Weil irgendwer, ach ich glaube meine Tochter war es mit diesen Asia, Asia-Salat, oder irgendwie was? Jedenfalls sagt sie: „Der schmeckt nicht!“  <b>Zeile 136-138:</b>  alleinstehende Frauen, Männer weiß ich jetzt nicht so, aber die brauchen keinen ganzen Anteil. Das ist zu viel.</p>	<p>ist gut, dass man sich das auch sich dann trotzdem - also Salate und auch frische Sachen hat, weil man das aus dem Dorfgarten kriegt.  <b>Zeile 141-144:</b>  I: Zu der Idee. Der Dorfgarten ist ja eigentlich eingebettet in das Konzept solidarische Landwirtschaft. Hast du da eine Vorstellung von, was das bedeutet, über das regionale Gemüse hinaus? B1: Hm (verneinend)</p>		<p>da bin ich überfragt, ne.  <b>Zeile 69-75:</b>  Ja vielleicht noch mehr Salate, die eben für den Winter geeignet sind, wie <u>diese Nüsschen</u>, wurden ja angeboten. Ich weiß es nicht, was es da so sonst noch geben könnte. Ich bin auch nicht so ein Gartenfan, dass ich jetzt so viel kenne denn auch davon, aber gibt es wahrscheinlich <u>schon</u> Salate, die auch für den Winter da sind, außer diesen Nüsschen oder diesen Feldsalat, ne? Aber sonst so, ja und das gab es ja nicht jede Woche, war eben einmal vielleicht im Monat.  <b>Zeile 89-90:</b>  ja gut es kann natürlich mehr angeboten werden, aber ihr müsst ja auch erst da rein wachsen in das Ganze  <b>Zeile 93-98:</b>  Aber dass man da (..) vielleicht auch was andere <u>gerne</u> im Winter essen, ich wüsste jetzt gar nicht. Ich kenne jetzt auch so keinen Salat, der so Winter - außer diesem Feldsalat. Gibt wahrscheinlich schon irgendwelche Salatsorten, die es noch gibt, aber ich kenne mich da jetzt auch nicht so damit aus. Aber sonst war es eigentlich im Angebot gut. (..) Was anderes, vielleicht gut man müsste jemanden fragen, der sich so mehr im Garten auskennt, <u>was</u> wächst jetzt zum Winter hin und was schmeckt auch.  <b>Zeile 102-104:</b>  Aber sonst, der Feldsalat war schon in Ordnung, aber vielleicht gibt es ja auch so wie Salat<u>köpfe</u>, auch für den Winter, aber ich weiß es nicht.</p>	
---	--	--	---	--

## Anhang XIII: Profilmatrix Interview 2

Probleme			Verbesserungsvorschläge	Positive Erfahrungen
Gemüse	Austausch/Kommunikation	Gewohnheiten		
<p><b>Zeile 24-26:</b> Und das andere ist, dass diese Winterzeit einfach für <u>uns</u>, dass was es jetzt im Winter gibt, für uns einfach nicht das ist, was wir richtig gerne essen, dieser ganze Kohl und diese ganzen Sachen.</p> <p><b>Zeile 28-29:</b> Aber diese Winterzeit ist mir jetzt zu dröge. (.) Ich weiß, dass es jetzt heimisch nichts anderes gibt, aber</p> <p><b>Zeile 30-34:</b> I: Okay wenn du sagst Hauptgründe, was für Gründe hättest du noch? Was da vielleicht noch so mit rein spielt. B2: ((seufzen)) Also jetzt – eigentlich nichts, was jetzt so gravierend wäre, dass ich deswegen gesagt hätte, ich mach es, ich nehme es nicht weiter. Manchmal mit den Mengen sind wir nicht so richtig klar gekommen</p> <p><b>Zeile 37-38:</b> "Oh Gott, die Tomaten sehen so lecker aus. Ich hätte gern ein bisschen mehr oder so." ((lachen))</p> <p><b>Zeile 48-52:</b> Oder auch ich sage – die Kinder sagen, "Kannst du am Wochenende mal das und das machen?" Und dann sag ich, "Oh, gibt bestimmt - keine Ahnung - Tomaten im Dorfgarten, klar mach ich!" Und dann komm ich freitags (.) und dann gibt es keine Tomaten und dann stehst du da und dann hast du alles andere dazu gekauft und es gibt es plötzlich nicht.</p> <p><b>Zeile 54-56:</b></p>	<p><b>Zeile 15-17:</b> Und das hatte ich ein paar Mal gesagt. Und da - das wurde aber so nicht ernst genommen, da wurde auch gar nicht irgendwie ein Versuch gestartet, ich weiß, dass es mehrere Leute auch gesagt haben.</p> <p><b>Zeile 23-24:</b> hab mich ein bisschen geärgert, wie gesagt, dass da <u>gar nicht</u> so drauf eingegangen wurde</p> <p><b>Zeile 65-70:</b> I: Du sagst jetzt die Idee zu unterstützen, was was oder was hast du als die Idee wahrgenommen? B2: Als Idee habe ich wahrgenommen, dass es hier angebaut wird und dass es jetzt nicht so – dass es nicht diese normale Vermarktung über den, über den Verkauf ist, sondern dass halt mit diesen Anteilen, dass du halt das – ja, ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll, einkaufen - <b>Ich habe mich mit dieser Idee dieser Solidarischen Landwirtschaft nicht sonderlich beschäftigt</b>, muss ich ehrlich sagen.</p> <p><b>Zeile 85-86:</b> Ich glaub nicht dass das - dass das an dem Konzept an sich lag, höchstens vielleicht daran, dass vielleicht die Kritik nicht angenommen wurde. Aber das ist das Einzige.</p> <p><b>Zeile 203-206:</b> Ich glaube einfach dass jeder so sein Ding halt auch hat. Und jeder einfach auch froh ist, wenn er am Wochenende vielleicht seine Sachen noch regeln</p>	<p><b>Zeile 183-186:</b> Nein, weil für die meisten ist es ja dann doch mehr so eine Dienstleistungs-Geschichte, oder? Dass die schon denken, es ist – Also das fand ich bei diesem Sommerfest auch <u>schade</u>, dass da so - aus dem Dorf und aus auch so überhaupt - so fast gar keiner kam, weiß nicht ob die Berührungängste dann so groß sind.</p> <p><b>Zeile 187-190:</b> I: Ja, ich mein es ist natürlich andererseits dann so was Ungewohntes, oder? Ja, jaja und viele Menschen (.) grade vielleicht auch die Älteren oder so, die das (.) vielleicht auch so ein bisschen Schiss, auch so Berührungängste, könnte ich mir vorstellen. (...) Sonst (.) für die ist E-mail natürlich, für die meisten älteren auch nichts, so richtig.</p> <p><b>Zeile 38-40:</b> Aber wenn du einen großen Anteil nimmst, dann wird ja gleich alles so viel mehr. Und vieles was du dann nicht so regelmäßig isst, das wird dann auch so viel mehr.</p> <p><b>Zeile 83-84:</b> Ich glaube eher, dass ich gemerkt habe, dass <u>passt nicht me-</u> das passt nicht so richtig zu <u>uns</u> vielleicht.</p> <p><b>Zeile 178-180:</b> Ansonsten, wollte ich sagen, hat ja jeder so sein Privates und so, dass mit diese, so diese Feste und diese Treffen und was ihr da alles probiert habt, dann ja doch auch schwierig sind, glaube</p>	<p><b>Zeile 26-28:</b> Und wenn ich bis Oktober nehmen könnte, dann wäre es - und dann wieder im Frühjahr, im April oder im Mai, dann wäre es für mich auf jeden Fall etwas, wo ich für mich wieder überlegen würde.</p> <p><b>Zeile 34-35:</b> dass man halt nicht Dinge, die man sehr gerne Mag, dass man davon halt ein bisschen mehr nehmen kann und Dinge, die man nicht so gerne mag weniger</p> <p><b>Zeile 40:</b> Also das war mehr so dieses ein bisschen variabler sein.</p> <p><b>Zeile 152-155:</b> Dieses Flexible, wäre natürlich <u>total</u> cool, so zu sagen, also vielleicht - kann auch was <u>dazu</u> nehmen oder ich kann was anderes weg lassen. Das wäre so für mich das optimale, dass man sagt, keine Ahnung man hat vielleicht drei Sachen, die man fest nehmen muss und von den anderen kann man sich was auswählen oder so</p> <p><b>Zeile 156:</b> Bisschen, dass man es ein bisschen vorher weiß</p> <p><b>Zeile 162:</b> Rosenkohl im Winter. (lachen) <b>(Austausch)</b> <b>Zeile 11-12:</b> dass man vielleicht so, vielleicht so ungefähr, weiß es - also ungefähr zwei Tage vorher weiß, was es vielleicht geben <u>könnte</u></p>	<p><b>Zeile 59-64:</b> Ja, weil ich das ganz toll finde, dass das hier angebaut wird, also das <u>Lokale</u>, keine weiten Wege. Ich fand auch das, ja das jahreszeitlich, dass man das isst, was es zu der Zeit gibt, das fand ich auch total gut, weil ich jetzt auch nicht im Winter Erdbeeren kaufen würde. Oder was weiß ich, wir gucken schon, dass es ungefähr passt und dass die Sachen nicht durch die ganze Welt geflogen sind. Das fand ich total gut. Die Idee zu unterstützen, fand ich auch prima. Ja und die frischen Sachen direkt vor der Tür zu haben. Ich meine besser geht es ja nicht.</p> <p><b>Zeile 71-72:</b> <b>Aber die Idee, dass man halt gemeinsam, geführt durch zwei, drei, vier Leute halt von dem Gemüse, was hier angebaut wird lebt. So das fand ich halt, das fand ich gut.</b></p> <p><b>Zeile 75-81:</b> Ich glaube meine Erwartungen sind schon teilweise sogar schon übertroffen worden, besonders in dem ersten Jahr, wo ich gar keine Erwartungen hatte. Da bin ich immer in diesen Marktraum reingekommen und hab gedacht: "Boah ist das toll, wie lecker!". Da ging mir immer freitags, besonders freitags so am Wochenende bin ich reingekommen, da ging mir das Herz auf wenn ich reinkam. Da war das aber auch so, da war das auch so <u>ganz klein</u> irgendwie, da waren das nur wirklich so ein</p>

<p>Es ist glaub ich auch so dieses Planen. So ungefähr dann machen wir das und das. Weil wir ja nun hier auf dem Dorf wohnen und du kannst ja nun nicht jeder Zeit in den Laden gehen und irgendetwas kaufen. So ein bisschen planen muss man ja schon.</p> <p><b>Zeile 157-159:</b> ich fand es jetzt dienstags immer schön, dass man was dazu– dass man was holen konnte, also dieser Resteverkauf, jetzt im Sommer oder - das fand ich total nett. Da bin ich auch ganz oft nochmal gegangen und habe mir noch irgendetwas geholt. Was ich halt morgens nicht nicht ausreichend, nach meiner Meinung gekriegt habe, habe ich mir dann noch dazu geholt.</p> <p><b>Zeile 165-168:</b> Letztes Jahr konnten wir – im ersten Jahr war so viel Salat, dass ich irgendwann dachte: "Ich kann keinen Salat mehr sehen." Obwohl ich Salat liebe, wir hier alle, über alles.</p>	<p><u>kann</u>. Und ich meine, wenn man die ganze Woche arbeitet, dann ist einfach, glaube ich, das der Punkt. Und die Termine in der Woche mit Kartoffelernte und was weiß ich, die passen ja sowieso den wenigsten.</p> <p><b>Zeile 208-210:</b> Nein ich glaube das ist dann, das merkt man in fast allen Bereichen, auch überall wo um ehrenamtliche Tätigkeiten und irgendetwas geht, dass immer weniger wird, weil jeder den Karren voll hat letztendlich. (.) Und jeder sagt: "Ja, wenn ich Zeit hab, dann mach ich das." Aber -</p> <p><b>Zeile 175-176:</b> Also das Sommerfest fand ich total schön, wo ja aber irgendwie nichts so viele da waren</p>	<p>ich.</p>	<p><b>Zeile 20-23:</b> Und - ich hätte mir gewünscht, dass es wenigstens den <u>Versuch</u> gibt über einen Zettel oder irgendetwas einfach mal aufzuschreiben, voraussichtlich gibt es Freitag Tomaten und Gurken oder was weiß ich, dass man das so ungefähr weiß</p> <p><b>Zeile 175-177:</b> Also das Sommerfest fand ich total schön, wo ja aber irgendwie nichts so viele da waren. Das fand ich einen ganz guten Anlass, ansonsten der <u>Dienstag</u>, wenn jemand da drüben war, bin ich auch öfter mal rüber gegangen. Also in dieser Abendzeit.</p> <p><b>Zeile 180-181:</b> <u>E-mail</u> ist immer für mich ein guter Weg (.) zum Austausch.</p> <p><b>Zeile 190-192:</b> Also ich fand das mit dem Dienstag, das fand ich gut, mit dem abends. Und da ist auch, glaube ich, auch der Ein oder Andere auch immer nochmal gekommen, da in dieser Stunde. (<b>Gewohnheiten</b>)</p> <p><b>Zeile 113-114:</b> ja auch ganz nett so auch immer freitags mittags ist hier immer richtig was los eigentlich.</p> <p><b>Zeile 89-91:</b> Das fand ich immer gut und lecker und auch Sachen probiert, die ich vorher nie gegessen habe. (Telefon klingelt) Fenchel hab ich nie gegessen zum Beispiel und jetzt lieben wir das <u>total</u>.</p>	<p>paar Leutchen und drüben war immer auf dem Hof, das fand ich ganz ganz schön.</p> <p><b>Zeile 82-83:</b> Die Qualität war nach wie vor sehr gut und hoch und lecker und frisch.</p> <p><b>Zeile 88-91:</b> Ich war <u>auf keinen Fall</u> von der Qualität enttäuscht, auch nicht von der <u>Auswahl</u>. Das fand ich immer gut und lecker und auch Sachen probiert, die ich vorher nie gegessen habe. (Telefon klingelt) Fenchel hab ich nie gegessen zum Beispiel und jetzt lieben wir das <u>total</u>.</p> <p><b>Zeile 157-159:</b> ich fand es jetzt dienstags immer schön, dass man was dazu– dass man was holen konnte, also dieser Resteverkauf, jetzt im Sommer oder - das fand ich total nett. Da bin ich auch ganz oft nochmal gegangen und habe mir noch irgendetwas geholt.</p> <p><b>Zeile 175:</b> Also das Sommerfest fand ich total schön</p> <p><b>Zeile 190-193:</b> Also ich fand das mit dem Dienstag, das fand ich gut, mit dem abends. Und da ist auch, glaube ich, auch der Ein oder Andere auch immer nochmal gekommen, da in dieser Stunde. Das war ja immer auch so nett hier, vor der Tür und schön- (...)</p>
---	--	-------------	--	--

## **8. Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die benutzten Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich durch Quellenangaben kenntlich gemacht. Ich erkläre mein Einverständnis zur Überprüfung der von mir eingereichten Arbeit auf Plagiate durch eine Anti-Plagiatsoftware. Zu diesem Zweck stelle ich eine anonymisierte elektronische Form des Dokuments in gängigen Format zur Verfügung.

Witzenhausen, den 2.4.2015

.....